

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1928

541 (18.11.1928) Sonntagsausgabe

Bezugspreis: frei Haus monatlich 2.50 ...

Badische Presse

Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung

Verbreitetste Zeitung Badens

Karlsruhe, Sonntag, den 18. November 1928.

Eigentum und Verlag von: Ferdinand Schöner ...

Der Orkan wütet weiter.

Sturmflut an der Nordseeküste. / Zahlreiche Schiffe in Gefahr. / Verheerungen in Hamburg und im übrigen Norddeutschland. / Der Sturm im Narmelkanal hält an.

126 Kilometer

Sturmgeschwindigkeit.

Feuerschiff „Weber“ abgetrieben.

II. Hamburg, 17. Nov. Wie die Deutsche Seewarte in Hamburg mitteilt, erreichte der in der letzten Nacht über Hamburg hinweg gegangene Sturm in der vierten Morgenstunde mit 35 Sekundenmeter seinen Höhepunkt.

Wie die Dienststelle der Marineleitung Hamburg mitteilt, ist das Feuerschiff „Weber“ nach Osten abgetrieben worden.

m. Berlin, 17. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Ueber ganz Nordwesteuropa lagert ein Sturmgebiet, das im Laufe der vergangenen Nacht und des heutigen Vormittags orkanartige Luftströmungen auslöste.

Besonders schwer wütete der Sturm über der Nordsee und dem Hamburger Gebiet.

Die Hamburger und Bremer Bergungsdampfer und Hochseeflepper sind außerordentlich in Anspruch genommen. In Bremerhaven ist ein neues Bremer Schiff auf Grund geraten.

Sehr schwere Verwüstungen richtete

der Orkan, der mindestens Windstärke 12 hatte,

in Hamburg und in Altona an, wo viele Häuser durch seine furchtbare Gewalt ihrer Dächer beraubt wurden.

Erst gegen Mittag flaute der Sturm etwas ab. Zahlreiche Bergungsdampfer sind in die Nordsee gegangen, um etwa in See not gekommenen Schiffen Rettung zu bringen.

II. Münster, 17. Nov. Der Sturm, der am Freitagabend mit mehr als 100 Kilometer Stundengeschwindigkeit über Westfalen und das Münsterland dahinzog, hat allenthalben großen Schaden angerichtet.

das Postieren der Straßen lebensgefährlich, da fortwährend Dachziegel herunterfielen. Starke Bäume wurden abgeknickt.

Das Reich zahlt.

Die Unterstüfung der Ausgesperrten im Ruhrgebiet.

Der Beschluß des Reichstags.

m. Berlin, 17. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die neue Krise, die am Freitagabend am politischen Horizont auftauchte und wesentlich erster auslag als der Kampf um den Panzerkreuzer wurde am Samstag schon wieder beigelegt.

das Reich den ausgesperrten Arbeitern Arbeitslohnunterstüfung zahlt.

Die Volkspartei hat das verhindert. Sie hat dem Kabinett und dem interfraktionellen Ausschuß erklärt, daß sie eine solche Erledigung nicht mitmachen könne.

am Samstag morgen ist dann im Kabinett ein Ausgleich gefunden worden,

der davon ausgeht, daß die Gemeinden zur Unterstüfung der notleidenden Arbeitslosen verpflichtet sind, daß aber die Gemeinden

Unterbrechung der Schifffahrt im Kanal.

Der Sturm beschädigt Dampfer.

F.H. Paris, 17. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Aus Quimper wird gemeldet, daß der Sturm andauert und die Schifffahrt vollkommen eingestellt werden mußte.

fünfmal versucht der Dampfer, in den Hafen von Boulogne einzufahren,

aber der Sturm war so heftig, daß er diese Absicht wieder aufgeben mußte. Erbe trug dazu bei, daß die Einfahrt verhindert wurde.

Nach aus Cherbourg werden außerordentliche Verpätungen der Dampfer gemeldet. Besonders das Schiff „Alaunia“, das nach Kanabada abgehen sollte, ferner das Schiff „Aranza“, das nach Buenos Aires abgehen sollte, und der „Columbus“, der für New York bestimmt ist.

konnten in Cherbourg keine Passagiere aufnehmen, da sie sich dem Hafen nicht nähern konnten.

Der „Columbus“ verlor einen Anker. Der Dampfer „Stadt Dänkirchen“ hatte Maschinendefekt. Das Schiff konnte schließlich in Cherbourg einfahren, die Mannschaft war vollkommen erschöpft.

Berkehrsstörungen in England.

II. London, 17. Nov. Der am Freitag über England hinweggegangene Orkan hat zu den schwersten Telephonstörungen geführt. Die seit Jahren in Großbritannien zu verzeichnen waren. Mit Paris, Köln, Calais, Lille, Zürich, Genf und Madrid sind die Verbindungen vollständig unterbrochen.

am Samstag nachmittag auch bereits vom Reichstag angenommen worden.

Die Gemerkschaften haben nicht erreicht, daß ihnen die Beiträge, die sie bisher bezahlt haben, zurückerstattet werden.

am nächsten Montag soll im Reichstag die vorderhand zurückgestellte außerpolitische Debatte mit einer Rede des Außenministers begonnen werden.

(Reichstagsbericht siehe Seite 2.)

Wer soll die Verantwortung tragen?

W. Seh. So traurig und erbärmlich der Eindruck war, den das Aufrufgeschlebe der Parteien im Reichstag in diesen Tagen gemacht hat, so sehr auch die taktischen Manöver der Fraktionen je nach der politischen Einstellung zum Heulen oder zum Lachen Anlaß gaben, ist es doch gut, daß die Dinge einmal so weit gekommen sind.

So toll aber wie diesmal ist es im Deutschen Reichstag wohl noch nie hergegangen; in einem solchen Herrbild hat sich der Parlamentarismus vor dem deutschen Volk noch nie präsentiert.

Dieses politische Theater ist dann doch selbst den Staatsführern der parlamentarischen Demokratie, wie der „Frankfurter Zeitung“ und Herrn Wirth zu bunt geworden. Sie haben ganz richtig erkannt, daß ihr eigenes politisches Ideal von diesem Parlament in steigendem Tempo vor dem ganzen Volk zu einer lächerlichen Farce gemacht wird.

finden. Sie haben selbst alles getan, um dem Erfolg eines Volksbegehrens, dessen Ziele mit Stahlhelmpolitik an sich gar nichts zu tun haben, die im Grunde sogar auf vollkommene Demokratie zielen — denn Amerika ist wirklich demokratischer als die Länder des alten Kontinents — den Boden zu ebnet.

Beratung des Eisenkonflikts.

Der Reichstag beschließt Beihilfen für die Gemeinden

* Berlin, 17. Nov. (Zuspruch.) Präsident Lobe eröffnet die Reichstagsitzung um 1 Uhr. Auf Vorschlag des Präsidenten werden sofort die Anträge des sozialpolitischen Ausschusses über

Die Unterstützung der Ausgeperrten in Westfalen behandelt.

Abg. Dr. Pfeiffer (D.B.P.) begründet den Antrag des Ausschusses, wonach die Reichsregierung nach näherer Vereinbarung mit Preußen zur Abstellung der Notstände, die durch die Aussperrung entstanden sind, Mittel zur Verfügung stellen soll, um den in dem genannten Gebiet gelegenen Gemeinden in Gemeinschaft mit Preußen eine ausreichende Erfüllung der ihnen obliegenden Fürsorgepflicht zu ermöglichen. Weiter beantragt der Ausschuss, unverzügliche Feststellung der Schädigungen, die dem Handwerk und Einzelhandel und der für den Lebensmittelmittelmarkt tätigen Landwirtschaft durch die Aussperrung entstanden sind.

Abg. Graßmann (Soz.) gibt eine Erklärung ab, in der behauptet wird, daß die sozialdemokratischen Anträge zur Unterstützung der Ausgeperrten im Ausschuss abgelehnt worden seien. Die Fraktion stimme trotzdem der Ausschussentscheidung zu, weil die Beratungen des Reichstags im Interesse der Ausgeperrten nicht ohne Ergebnis bleiben dürften.

Abg. Brüning (Zentr.) stimmt gleichfalls dem Ausschussantrag zu, um die notwendige Unterstützung der Ausgeperrten und der Gemeinden nicht aufzuhalten. Die Zentrumsfraktion habe sich im Ausschuss damit einverstanden erklärt, daß die Beratung und Abstimmung über ihre grundsätzlichen Anträge, die im Interesse des Wirtschaftsriedens gestellt seien, zurückgestellt wird.

Abg. v. Vindeimer-Wildau (Dnt.) erklärt, der Antrag bedeute eine Vollmachterteilung an die Reichsregierung, deren zeitliche finanzielle und rechtliche Ausführung noch nicht zu überlegen sei. Angesichts der bisherigen uneinheitlichen Haltung der Reichsregierung und der hinter ihr stehenden Parteien, könne die deutschnationale Fraktion eine solche Vollmacht nicht geben. Es werde der Eindruck erweckt, als ob mit öffentlichen Mitteln in den schwebenden Lohnkampf eingegriffen werden solle. Die deutschnationale Fraktion überlasse die Verantwortung dafür den Regierungsparteien und werde sich der Stimme enthalten.

Abg. Kädel (Komm.) erklärt, der Betrug an den Arbeitslosen sei von den Sozialdemokraten und den bürgerlichen Parteien gemeinsam verabredet. Der Redner fordert Unterstützungsleistungen an die Ausgeperrten in Höhe der Arbeitslosenunterstützung.

Abg. Schneider-Berlin (Dem.) stimmt in einer Erklärung dem Ausschussantrag zu, weil dem vorhandenen Notstand so schnell wie möglich abgeholfen werden müsse.

Dann nahm Reichsarbeitsminister Wiffel

das Wort. Er erklärte, wenn man auf dem Wege der gesetzlichen Regelung eine Unterstützung zahlen wollte, dann würde auch der Reichstag dem zustimmen müssen und zum mindesten eine starke Verzögerung eintreten. Man habe sich deshalb auf den Ausschussantrag geeinigt, um sofort Mittel auswerfen zu können. Gegenüber den Vorwürfen der Kommunisten betonte der Minister, ein normaldenkender Mensch könne daraus wirklich keine Unterstützung der Unternehmer herauslesen. Der Minister erklärte namens der Reichsregierung, daß sie von der Ermächtigung des Ausschusses Gebrauch machen und sofort dementsprechend handeln werde.

Abg. Wagner (Nat. analog.) nennt das Verhalten des Reichstags demagogisch und erklärt, die Verhältnisse würden sich erst ändern, wenn die Arbeiterdiktatur in den Reichstag, dieses Haus der Demagogie, einmarschieren. (Der Redner erhält einen Ordnungsruf.) Ueber den kommunistischen Antrag auf Zahlung der Arbeitslosenunterstützung wird namentlich abgestimmt.

Dieser und weitere kommunistische Anträge werden mit 329 gegen 52 Stimmen der Kommunisten und Nationalsozialisten abgelehnt.

Die Anträge des sozialpolitischen Ausschusses betreffend Unterstützung der ausgeperrten Metallarbeiter in Westdeutschland wurden in namentlicher Abstimmung mit 267 gegen 59 Stimmen der Kom-

munisten und Nationalsozialisten bei 55 Enthaltungen der Deutschnationalen angenommen.

Es folgt die dritte Beratung der von den Regierungsparteien beantragten Verlängerung der Geltungsdauer des Steuerermittlungsgesetzes. Der Gesetzentwurf wird angenommen. Das Steuerermittlungsgesetz soll bis 30. September 1929 verlängert werden.

Das Haus vertagt sich auf Montag, 3 Uhr. Entgegennahme einer Erklärung der Reichsregierung über die auswärtige Politik in Verbindung mit den Anträgen und Interpellationen über Angelegenheiten des besetzten Gebietes.

Die Erörterungen im sozialpolitischen Ausschuss.

* Berlin, 17. Nov. (Zuspruch.) Der sozialpolitische Ausschuss des Reichstags trat am Samstag unter dem Vorsitz des Abg. Esser (Zentr.) zusammen, um über die Anträge zum Eisenkonflikt zu beraten.

Reichsarbeitsminister Wiffel gab eine Erklärung ab, in der es heißt: Ich habe in meiner Erklärung im Reichstag gesagt, daß die Reichsregierung bereit sei, sich mit Preußen in Verbindung zu setzen und die Frage zu prüfen, wie den durch die Aussperrung im rheinisch-westfälischen Industriegebiet entstandenen Notständen entgegengetreten werden könne. Diese Besprechungen haben im Laufe dieser Tage stattgefunden. Heute morgen hat die Reichsregierung zu den hier in Betracht kommenden Fragen Stellung genommen. Die Reichsregie-

rung ist der Meinung, daß im Wege der Gesetzgebung der in diesem Ausschuss in Erscheinung getretene Wunsch nach einer raschen und schnellen Hilfe nicht erreicht werden kann. Die Reichsregierung ist aber bereit, nach näherer Vereinbarung mit Preußen Mittel zur Verfügung zu stellen, zur Abstellung der Notstände, die im rheinisch-westfälischen Industriegebiet durch die Aussperrung entstanden sind, damit den in den genannten Gebieten in Betracht kommenden Gemeinden und Gemeindeverbänden die Möglichkeit einer ausreichenden Erfüllung der ihnen obliegenden Fürsorgepflicht ermöglicht wird. Wenn daher die Reichsregierung vom Reichstag die Ermächtigung erhält zur Abstellung dieser Notstände, Mittel auszuwerfen, dann ist sie dazu bereit. Die Reichsregierung ist der Auffassung, daß auf diesem Wege den Notständen am schnellsten und am besten abgeholfen werden kann.

Hierauf wurde vom Vorsitzenden eine Entschließung bekannt gegeben, die folgendermaßen lautet:

„Zur Abstellung der Notstände, die im rheinisch-westfälischen Industriegebiet durch Aussperrungen entstanden sind, soll die Reichsregierung nach näherer Vereinbarung mit Preußen Mittel zur Verfügung stellen, um den in dem genannten Gebiet gelegenen Gemeinden (Gemeindeverbänden) in Gemeinschaft mit Preußen eine ausreichende Erfüllung der ihnen obliegenden Fürsorgepflicht zu ermöglichen.“

Nach kurzer Beratung wurde unter Ablehnung aller anderen Anträge, diese Entschließung mit allen Stimmen gegen die Stimmen der Kommunisten und unter Stimmenhaltung der Deutschnationalen angenommen.

Ein vielverheißendes Kompromiß.

Deutsch-polnische Einigung in der Schulfrage.

„Der Gedanke der Veröhnlichkeit“.

II. Kattowitz, 17. Nov. (Zuspruch.) Das neuangelegte ostebercheische Schulkompromiß wird jetzt amtlich bestätigt. Der deutsche Volksbund hat sich verpflichtet, die Beschwerde über die Schließung der Winderheitschulen in Kreuzdorf, Przemowice und Wiedermica zurückzugeben. Die Wojewodschaft verpflichtet sich demgegenüber, die Winderheitschulen in Emanuelstegen und Gznowo sofort wieder zu eröffnen. Von der inzwischen aus eigenem Antrieb der Wojewodschaft erfolgten Wiedereröffnung der Winderheitschule in Studzinka wurde Kenntnis genommen.

Wie der deutsche Volksbund erklärt, hat er diesen Vergleichsvorschlag unter Vorbehalt der Rechtsauffassung angenommen und gleichzeitig betont,

daß der Gedanke der Veröhnlichkeit in Zukunft eine Entscheidung durch internationale Instanzen unnötig machen wird.

Durch die Wiedereröffnung der drei Schulen erhalten 130 Kinder wieder deutschen Unterricht, während durch die Schließung der drei anderen Schulen 60 Kinder für das Deutschtum verloren gehen.

Die Wojewodschaft nimmt ebenfalls in einer Erklärung zu dem Kompromiß Stellung und betont, daß die polnische Regierung ihren grundsätzlichen Standpunkt über die Interpretation der Genier Konvention aufrecht erhalten, aber dem Kompromiß zugestimmt habe, um den weitgehendsten Lokalismus Polens bei der Behandlung der deutschen Minderheit zu beweisen. Die Wojewodschaft wies ferner in der Erklärung darauf hin, daß während des laufenden Schuljahres insgesamt 14 Winderheitschulen geschlossen worden seien. Wie aus dieser Erklärung der Wojewodschaft zu entnehmen ist, und wie aus dem neuen Kompromiß hervorgeht, werden also nur drei Schulen wieder eröffnet, während 11 Winderheitschulen geschlossen bleiben. Allerdings ist gegen die Schließung von acht dieser elf Schulen Beschwerde nicht erhoben worden.

Das Arbeitsprogramm des Reichstags.

* Berlin, 17. Nov. (Zuspruch.) Die außenpolitische Aussprache, die am Montag durch den Reichsaussenminister Dr. Stresemann im Reichstag eingeleitet werden wird, soll bereits am Dienstag zu Ende geführt werden. Der Reichstag beschließt, sich dann bis zum Montag der darauf folgenden Woche zu vertagen. Da jedoch auch dann nicht viel Beratungsstoff vorliegen dürfte, so ist bald wieder mit einer längeren Pause in den Verhandlungen des Reichstags zu rechnen und zwar etwa bis nach dem Zentrumsparlament, also bis Mitte Dezember.

Die gemeinsamen Verhandlungen in Düsseldorf

II. Düsseldorf, 17. Nov. Die am heutigen Samstag um 10 Uhr begonnenen, gemeinsamen Verhandlungen zwischen den Arbeitgebern der Gruppe Nordwest und den Gewerkschaften unter Vorsitz des Regierungspräsidenten Bergemann werden streng vertraulich geführt. Ueber den Verlauf und das Ergebnis wird der Regierungspräsident von sich aus zur gegebenen Zeit Mitteilung ergehen lassen.

Der Schiedspruch für die Rheinschiffahrt verbindlich erklärt.

II. Essen, 17. Nov. Der kürzlich gefällte Schiedspruch für die Rheinschiffahrt ist auf Antrag der Arbeitnehmerorganisationen vom Reichsarbeitsminister jetzt für verbindlich erklärt worden. Von dem Verbindlichkeitsersuchen sind auch die am Rhein zahlreich vertretenen Schiffer befragt, die den Arbeitnehmerorganisationen nicht angehören. Sonderverträge mit den Arbeitgeberverbänden behielten ihre Gültigkeit.

Der Doharbeitsstreik in Bordeaux beendet.

F.H. Paris, 17. Nov. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Doharbeitsstreik in Bordeaux ist beendet. Poincaré hatte einen Schiedspruch gefällt, dem sich die Reeder und die Doharbeiter fügten. Einstimmig beschlossen die Dohar, die Arbeit wieder aufzunehmen, da ihnen pro Arbeitstag 35 Franken bezahlt werden sollen.

Zum 70. Geburtstag der Lagerlöf

am 20. November.

Von

Hanns Martin Elster.

Es ist nicht merkwürdig, daß es uns in dem Augenblick, da wir die Feder ansetzen, Selma Lagerlöfs Leben, Wesen und Werk zu feiern, fast sinnlos dünkt, von ihrem Menschentum und Schaffen zu sprechen, weil beide ja doch völlig Eigentum jedes Deutschen sind, der überhaupt epische Dichtungen liest? Merkwürdig auch, weil das Empfinden der Sinnlosigkeit nicht täuscht: die Kunst dieser Erzählerin ist so sehr unser selbstverständliches Eigentum geworden, daß man wirklich nicht mehr viele Worte zu machen braucht, daß sehr unser Eigentum, wie die Sagen und Märchen unserer Jugend, da unsere Mutter oder Großmutter uns von Siegfried oder von Schneewittchen erzählte. Wirklich, hier gilt Goethes Wort von Schiller in lebendiger Abwandlung: denn sie ist unser... Größeren Lohn kann kein Dichter zu seinen Lebzeiten erhalten, als so völlig unser zu werden, in unser Leben und Herz einzugehen, wie die ewig gegenwärtige Volkspoesie selbst ist, Stimme eines Volkes und reines Gefühl eines reinen Menschentums und dadurch Stimme Gottes. . .

Was uns heute, nun schon ein Menschenalter hindurch, selbstverständlich dünkt, daß die „Gösta-Berlinga“-Saga oder die „Christus-Legenden“, daß die wunderbare „Reise des kleinen Nils Holgerson mit den Wildgänsen“ oder „Herrn Arnes Schatz“ und wie immer ihre warmen, lieben Bücher heißen, ganz in uns wohnen, war es einstmal nicht. Auch hier war das Leid des Werdens vor die Schöpfung gesetzt. Doch war es ein organisches Werden. Schon das fränkische Kind des Leutnants und Gutsherrn Lagerlöf, auf dem kleinen Hof Marbada, im Värmland, fühlte dumpf in sich die Sehnsucht, selbst einmal so schön erzählen zu können, wie die Großmutter, die ihr in den Jahren des Gelähmteins während sie von den Spielen mit ihren Brüdern oder der jüngeren Schwester ausgeholfen war, so weit und anschaulich alle Sagen, Märchen und abergläubischen Phantasien der Heimat erzählte. Und als sie selbst, wieder gesund, keine Schule besuchend, einmal hinein in die wirkliche Welt, da verlor sie ihr auch nicht den Atem, diese Wirklichkeit zu durchdringen mit dem Blut ihrer Gefühle und Empfindungen. Sie verlebte es vorwärts mit Verien: doch konnte deren konventionelle Art nur die Aufmerksamkeit junger Frauen um die Frauenzeitschrift „Daagn“ auf sie lenken, freilich schon im glücklichen Schicksalsauftrieb. Man rief ihr, ihre Bildung zu erweitern, Lehrerin zu werden, und sie stürzte sich mit brennendem Eifer auf das Semestudium in Stockholm, löste sich von der Heimat los, ward, eine Dreißigjährige, Lehrerin, die die Herzen der Kinder bezwang und die Liebe ihrer Kolleginnen fand. Immer aber nagte in ihrem Innern die Sehnsucht, endlich Stoff und Stunde, Form und Sprache zu finden, daß ihr die Junge gelöst würde. Da las sie eines Tages, nachdem sie den Stoff der mannigfachen Uebersetzungen ihrer Heimat um Gösta Berlinga schon als den ihren erkannt hatte, im Frühjahre 1884 noch im Seminar Carlsges. Helten, Heldenerehrung und das Heilige in der Geschichte: „Beim Leiden dieser letzten

schafflichen Blätter, dieser Sätze, hinausgeschleudert mit vulkanischer Kraft, dieser Widersprüche, von den vier Enden der Welt geholt, dieser Aussprüche, gebieterisch und drohend wie die der biblischen Propheten, erlebte ich das seltsame Empfinden, in mir etwas Verwundenes zu besitzen. Ein Vermögen, das im Unterbewußtsein geschlummert hatte, erwachte zum Leben, und ich hatte das deutliche Gefühl, daß ich solche Prosa auch schreiben könnte.“ So fand sie zum Stoff der darauffolgenden Ton: nun war der Durchbruch möglich. Als Lehrerin in Lundström verließ sie sich an ihrer ersten Prosa, der Novelle vom Ball auf Vora. Als nun noch der tiefe Schmerz des Abschieds von Marbada, das 1888 nach dem 1885 erfolgten Tode des geliebten Vaters verkauft werden mußte, hinzutrat, „Gösta Berlinga“ wurde rasch niedergeschrieben. Die Frauenzeitschrift „Dagn“ präsentierte im November 1890 die einseitigen ersten fünf Kapitel: jetzt war sie gemiß ihr eigenstes Leben beginnen zu können. Schnell wurde die Gösta-Berlinga-erzählung fertiggestellt. Weihnachten 1891 erschien das Buch. Wie fast immer, erkannte die Öffentlichkeit zuerst die Bedeutung des Buches nicht. Erst als Geora Brandes an Hand der dänischen Ausgabe von 1892 ins Horn rief, war auch Schweden aufmerksam: 1895 konnte endlich die zweite schwedische Auflage erscheinen, zugleich erhielt die Dichterin ein größeres Reichtumtum von Königin Sofie und Prinz Eugen, dem Maler. Nun konnte Selma Lagerlöf ihren Lehrerberuf aufgeben, auf Reisen ihre Bildung erweitern und versuchen, ganz ihrem Talent zu leben. Der schillernde geistreiche Novellenband „Unsichtbare Band“, den sie nach 1894 herausgab, bedeutete für die Öffentlichkeit eine Enttäuschung, weil eine Steigerung des überschwänglichen Stils von Gösta Berlinga erwartet wurde. Aber Selma Lagerlöf suchte den Weg zu sich, zum eigenen Ton. Schon im „Munder des Antichrist“, den sie 1897 nach ihrer großen Reise durch Deutschland, die Schweiz, Italien aus dem skandinavischen Volksleben schöpfte, erwie sie ihre naturhafte Größe: das von harter Leidenschaft erfüllte Buch brachte ihr den Welttrium, der ihr nun schon dreißig Jahre tren geliebten ist. Und, eine Bekräftigung ihres reinen Menschentums: der Welttrium konnte sie auch in ihrem Schaffen und Leben nicht beeinflussen. Sie wurde zwar materiell unabhängig, verließ Landskrona, zog mit der Mutter nach Falun, wo die verheiratete Schwester lebte, reiste quer durch die Welt, wohin es sie zog, und konnte sich, als sie 1909 den Nobelpreis erhielt, die Preisentwende gönnen, ihre Jugendheimat, das vaterliche Gut Marbada, zurückkaufen. Dort lebte sie mit ihrer Mutter bis zu deren Tode im Jahre 1915 im alten Haus; an dessen Statt hat sie nun, da es baufällig geworden war, ein neues, wohlhabendes Gutshaus errichtet. Hier wirkt sie als Gutsherrin, als fürstliche Dichterin Schwedens, die als einzige Frau unter die 18 Akademiker aufgenommen und ins Nobelpreis Komitee berufen wurde, geehrt, geliebt, aufgeschaut von der ganzen Welt, schaffend am dichterischen und am Liebeswerk ihres Lebens: ein mütterlicher Segen für die ganze Welt! In mehr als dreißig Sprachen wurden die meisten ihrer Bücher überetzt, in Millionen von Bänden sind sie über die Erde verbreitet; und überall, wo sie gelesen werden, läßt sie Güte, Liebe, edelstes Menschentum, christliche Weltanschauung und Gottesinnigkeit. Welch eine Wirkung eines epischen Wortes!

Hier handelt es sich eben nicht mehr um eine nur literarische, nur künstlerische Tat. Gewiß, man darf nie vergessen, daß diese

Weltwirkung nicht möglich wäre, hätte die künstlerische Gestaltungskraft der Lagerlöf, verlag. Das Künstlerische bleibt die selbstverständliche Voraussetzung der menschlichen Wirkung: die Sprache, die aus dem geschlossenen schwedischen Volkstum, erdverbunden, jagen durchblutet, naturnahe, aus der Einheit von sechs Millionen Menschen auf einer Erdoberfläche fast so groß wie Deutschland, mit langen Wintern, nur vier Monaten Sommer, im nordlichen Kontrast des Winterdunkels und der Nächte vernichtenden Sommerhelle, abnungreich, transzendent erwacht; die Sagen- und Märchenmelodie, die zu dem Leben dieses Volkes im Berg, Wald, Seen- und Meeresland gehört wie zum Leben eines Kindes, die im Blut dieser Menschen wühlt, wie nirgends sonst bei einem Kulturvolk; die Phantasie, die Erde und Himmel umspannt und hinter die Grenzen der Bemannung dringt; das Gleichmaß des erdverbundenen Daseins, das nach die Ruhe, die Behaglichkeit des Totfalls aus Zeitüberflut zuläßt und so den Epiker wie in kaum einem zweiten Lande der Welt aus natürlichen Aussprüchen des Wesenhaften anerkennt. Doch über dies Künstlerische hinaus ist es zuletzt der Gehalt, der gerade wieder bei der Lagerlöf besteht, daß er allein es ist, der die Menschheit in den Bann des Schicksalsweges aus den Niederungen zum Licht der Höhe zu zwingen vermag.

Dieser Gehalt ist nicht etwa das Grobstoffliche schlechthin. Sondern fehlen uns die Abenteuer, Wildheiten und Feste der Kavaliere von Edele, sicher folgen wir gespannt dem Weg der Darlealdischen Bauern zum Morgenland im Roman „Jerusalem“, und zweifellos paden uns die Fortsetzung von Gösta Berlinga „Lilje och kanel“ auch fesselt ebenso wie die Erinnerungen an „Marbada“ (1922) oder die Romane um den „Kina des Gennar“ (1925) oder „Charlotte Svensson“ (1926). Aber was uns innerlich festhält und für immer bindet, ist nicht dieser äußere Stoff, ist vielmehr der Wesensehalt, ist die Unterströmung, die sich durch Stoff und Ton als Melodie der Ewigkeit hindurchzieht. Es ist die Stimme Gottes, die in Selma Lagerlöfs Schaffen tönt. Kunst und Religion sind im höchsten Kunstwert immer eine Einheit. Hier erleben wir die letzte Tatsache, daß sich zu dieser Einheit auch noch das Volkstum hinaufsetzt. So wird Selma Lagerlöfs Epik zum Mythos: zum Mythos der herrlichen „Christuslegenden“, zum Mythos der Gottesliebe, der Heimatliebe, der Menschenliebe.

Und die Dichterin steht schließlich vor uns als eine der Mütter, deren Gestalten sich von Ewigkeit durch die Geschichte und Vorstellungen aller Völker und Völkerverträge zu dem größten Bekenntnis der Gottesliebe als ein Kind des wesenhaften Seins zusammenschließen. Urmutter ist diese Dichterin, neben die wir Deutschen nur Ricarda Huch und Annette von Droste-Hülshoff stellen können, neben die aber keine zweite Frau sonst aus der Weltliteratur zu treten vermag. Urmutter ist Selma Lagerlöf allen, die ihre Stimme aus ihren Werken sich ins Herz bringen lassen; die Urmutter, die nur das Geheimnis des Lebens weiß, weil sie in Gott wohnt, Gott aber ist die Liebe. Und so können ihre Werke die Liebe Gottes zu den Menschen wie die Liebe der Menschen zu Gott. So sind ihre Werke nur dazu geschaffen, diese Liebe auf edelste Weise überall erblicken zu machen; zum Segen des Seins, zum Lobpreis Gottes. Das Geheimnis des Menschens von Selma Lagerlöf im Herzen der Menschheit findet in diesem Mittelpunkte in diesem letzten Trieb ihres Schaffens seine endgültige Deutung.

Franz Schubert / Von Roland Abramczyk.

Ein Gedenkblatt zu seinem 100. Todestag am 19. November.

Autosrupen durchkästet Stadt und Land. Richtiges Ballen sich über Theater, Filmhäuser und Kaffee. Flammende Blitze in gepeinigten Kreisen durchzuden die Wetternacht und weisen jurrenden Aeroplanen den Weg auf gefährlicher Fahrt. Was Menschenmund spricht, was Menschenhörn denkt, was da singt und klingt auf der weiten Erde, das Radio trägt es mit Blitzschnelle hin durch den Weltraum in Millionen Hütten zu lauschenden Menschen. Und über das Weltmeer hin fliegt in sieghafter Kraft der Zeppelin, von Erdteil zu Erdteil, von Volk zu Volk. Vorwärtsdrang, Bewegung in rasendem Tempo überall. Und du mußt mit vorwärts im taumelnden Schritt des Lebens. Nirgends ist Ruh, nirgends Befinnung. Unterjocht wird die Natur durch tausend Maschinen. Und du, Menschheit, wirst Sklave deiner Erfindungen. Vorwärts, vorwärts, von Arbeit zu Arbeit, von Genuß zu Genuß.

Aber plötzlich hältst du ein im atemlosen Lauf . . . und lauschst und lauschst. Vom Berggang hernieder, aus einsamem Häuschen am Herbstwald tönt eine Geige durch die Nacht, klingt ein Klavierstück hernieder, singt eine tröstende Menschenstimme leiskam beseligende Weisen. Vor Glück stößt der Herzschlag, und die Seele strahlt auf, und so still wird's in dir nach all der Hast der sinnlosen Jagd, weil du nun weißt, daß du heimgefunden zu Gott und dir, weil du nun fühlst was Frieden ist und Schönheit und Glück. Ein Schubertlied sang durch die Nacht und hat dich selig still gemacht.

Deister als lost klingen in diesen Monden und Tagen Schuberts Lieder durchs deutsche Land; denn unser Volk gedenkt seines großen Meisters, der vor hundert Jahren die hellen Künstleraugen für immer schloß.

Im Schullehrerhaus im Himmelfortgrund in der Wiener Vorstadt Lichtenthal wurde er am 31. Januar 1797 geboren. Von seinen 13 Geschwistern blieben fünf am Leben. Er war der jüngste von vier Brüdern. Früh hieß es für die Jungen, sich selbst das künftige Brot verdienen. So wurden sie denn alle vom Vater in strenger Zucht erzogen und wissenschaftlich herangebildet, jedoch sie nach nur dreivierteljährigem Besuch des Seminars in der Lage waren, als Schulgehilfen in der väterlichen Schule einzutreten. Auch Franz Schubert war ein gleiches Schicksal vom Vater zugebracht, aber seine außerordentliche musikalische Begabung, die, vom Vater gewest, unter des Chorregenten Holzer trefflicher Leitung sich zu ungeahnter Blüte entfaltete, führte ihn sein Leben bald andere Pfade. Nachdem er sich im Kirchenchor der heimlichen Gemeinde als Sopranfänger besonders ausgezeichnet hatte, erhielt er durch die Wiener Hofkapelle als Hofkapellknabe eine freistelle mit freier Verpflegung am Gymnasium.

Freilich nicht eitel Glück brachte die Zeit, die er im Konvikt des Gymnasiums zubachte, dem jarten, verträumten, hilflosen Knaben. Hart war die Zucht, fast oft das Mäß, und Arbeit, Arbeit gab es von früh bis spät. Schwer wollte die freistelle verdient sein durch gutes Betragen, durch eifernen Fleiß. Wie litt die junge Seele, die eben zum ersten Mal ihr Traumbild künstlerischen Schaffens die Schwingen regte, unter dem ewigen Zwang. Selbst an den Sonn- und Feiertagen mußten die „Stiftlinge“ hinter den dunklen Mauern, in den unfreundlichen Räumen der Schule bleiben, in denen kein lautes Lachen, kein fröhliches Knabengehrei erlaubt war. Wie ein

Noten durch den Kopf und Herz, daß die Hand nicht fix genug war, sie in laubere, zierlicher Schritt alle zu banuen, und daß gar oft das Geld nicht reichte, das notwendige Notenpapier zu kaufen. Wohl fanden seine Werke stets begeisterten Widerhall bei allen, denen er sie vorspielte oder mit weicher sympathischer Stimme vortrug. Aber in der Öffentlichkeit blieb sein Name noch lange unbekannt; sein Verleger wagte es, seine herrlichen Melodien zu erwerben. Kein



Franz Schubert im Alter von 16 Jahren. (Kreidezeichnung seines Jugendfreundes Leopold Kupelwieser.)

anerkannter Künstler nahm das Risiko auf sich, die herrlichen Werke vor einem großen Publikum darzubieten. Täglich laß der Hunger mit ihm zu Tisch, oft scharte bitterste Not zu ihm ins Zimmer. Oft blieb er morgens im Bett, um Feuerung zu sparen und schrieb beseligende Melodien nieder, während er noch nicht wußte, wozu er sich nähren sollte. Alle Versuche, eine Musikleiterstelle zu erhalten, scheiterten, da er nicht imponierend genug anzutreten wußte, oder nicht die erforderlichen Bekanntschaften und „Männchen zu machen“ verstand, oder gar in selbigen Melodien schmelzend in unbegreiflicher Nachlässigkeit es vergaß, für angegebene Stunde bei einflussreichen Persönlichkeiten sich vorzustellen. Immer blieb er das große verträumte Kind, das stets vom nächsten Morgen das große Glück erhoffte, und verwundert dreinschaute, wenn's wieder mal nichts war. Zu Grunde wäre er gegangen, verkommen, verhungert in jenen Jahren, wenn seine Freunde sich des armen guten Kerls nicht angenommen hätten und in selbstloser Treue ihn umgibt und gefördert hätten. Nicht hoch genug ist ihre selbstlose Freundschaft zu preisen, mit der sie dem Trübsinn durchs Leben halfen. Der Dichter Mayrhofer, der weltmännische, hochgesinnte Schauspieler Franz von Schöber, der gütige und geschäftstüchtige Joseph Hüttenbrenner und der in heißer Schaffensfreude sich verzehrende Moriz von Schwind bildeten mit ihrem lieben, fröhlichen, ein wenig tapferen, biden „Schwamerl“, wie sie ihn nannten, einen so herrlichen Freundschaftskreis, wie ihn in gleicher Aufopferung die Welt wohl selten sah.

Durch ihre Fürsprache erhielt Schubert eine Musiklehrerstelle bei der ungarischen Grafenfamilie Esterhazy in Zebeth. Zwei reiche sorglose Jahre konnte er hier verleben. Die beiden jungen Töchter des Hauses unterrichtete er im Klavierpiel. Für die Familie mußte er im engen Kreis und bei größeren Gesellschaften vorspielen; und wenn er hier auch nur aus der Küchenstube Speise erhielt, und wenn er auch hier nur im Verwalterhause wohnen durfte, und wenn er, der arme Musikant, sich auch hoffnungslos in die jüngere Gräfinverliebte; die Zeit, die er hier verbrachte, war für ihn doch eine Spanne höchsten Glücks; hier hatte er Obdach und Nahrung, hier hatte er ein festes Gehalt, hier rief ihn die weite, herrliche Umgebung, hier lauschte er den Tönen der ungarischen Volksseele, hier hatte er Ruhe zum Schaffen verträumter seliger Weisen. Und er schuf einen unerschöpflichen Schatz unvergänglicher Schönheit.

Als er dann wieder heimgekehrt war in sein geliebtes Wien, war er freilich wieder der arme Musikant und Vagant, der stets von der Hand in den Mund leben mußte. Noch hatte der Vater sich nicht mit ihm veröhnt, mrvante, jahrelang boten die Freunde ihm Nachtlager und Nahrung. Auch seelisches Leid drückte ihn schwer. Immer, wenn sein jages Herz einer jungen Schönen entgegen gestülzt war in schauer, demütiger Liebe, immer kam ein anderer ihm zuvor, der weltgewandter war als der unbeholfene, kleine, rundliche Musikant mit reichem Herzen! So jings ihm mit seiner Jugendliebe, der hübschen Fabrikantentochter Theresie Grob, so mit der lieblichen Gräfinverliebten, so auch im „Dreimäderlhaus“.

Aber aus dem Schmerz, dem Vereinsamung und dem Herzleid entfaltete sich nur um so herrlicher seine Kunst und stieg auf in immer höherer Höhen. Seine unglückliche Liebe warf in zu Boden, nur um ihn um so stolzer zu erheben.

Und endlich, endlich schien es doch, als sollte auch seinem Ringen ein wenig Erfolg erblühen. Ach, nicht allzuviel; aber der kleine bescheidene Musikant war ja so dankbar für ein wenig Anerkennung, ein wenig verstehende Liebe. Seine Freunde, die bald die Größe und Tiefe seiner Schöpfungen erkannten, erreichten es in unablässigem Bemühen, Johann Michael Vogl, den großen Sänger jener Tage, für ihren Schützling zu interessieren, und Schubert konnte herzlosend vor dem großen Künstler seine Schöpfungen vortragen. Ganz wunderbar hat Vogl ihn nach dieser ersten Zusammenkunft charakterisiert, indem er ihm beim Abschied sagte: „Es steht etwas in Ihnen; aber Sie sind zu wenig Komödiant, zu wenig Charlatan. Sie verschwenden Ihre schönen Gedanken, ohne sie breit zu schlagen.“

Bald aber konnte Vogl dem Zauber Schubert'scher Lieder sich nicht länger verschließen, und nun sang er auf seinen berühmten Konzerten erst selten, dann immer häufiger unseres Komponisten herrlich begeisterte Lieder. Nun tat die Welt, die sonnige Weite, sich vor den jungen durstigen Künstleraugen auf. Nun begleitete Schubert den älteren berühmten Freund auf seinen Konzertreisen durch Oesterreich; nun spielte er selbst seine Lieder, die der berühmte Freund vor dem ersten Publikum der österreichischen Hauptstadt sang; nun galt auch ihm ein Teil des rauschenden Beifalls, der diesen unübertrefflichen Darbietungen folgte. Sein Name bekam all-

gemach einen guten Klang. Verleger fanden sich hier und da, die seine Schöpfungen veröffentlichten, den Künstler selbst freilich in seiner geschäftlichen Unerfahrenheit mit den lärglichsten Honoraren abspießen. Aber Schubert bekam Mut. Auf seiner Freunde Drängen wagte er es, die herrliche „Erlkönig-Komposition“ Goethe als Widmung zuzufenden, . . . und nun wartete er bebenden Herzens auf ein herrliches Wort aus Weimar. Aber wieder war es tragisches Geschehen: Wie zu Kleists gewaltiger „Fenthesilea“, wie zu Heines stimmungsvollem „Buch der Lieder“, fand der still gewordene große Weise und größte Deutsche, obgleich er doch selbst einst die blaue Blume der Romantik mit köstlicher Seele geucht, kein Verhältnis zu Schuberts köstlicher Schöpfung. Kein aufmunterndes Wort, kein freundlicher, tröstlicher Zuspruch klang vom Weimarer Olymp hinüber zu dem verzagten Bruder in Apoll, der an den Ufern der Donau schmerzlich auf Antwort wartete.

Aber in der ersten Wiener Gesellschaft fand Schubert mit seinem Freudeskreis bald herzliche Aufnahme. In Wien, in Linz, in Graz war er in musikalischen Kreisen bald gern gesehener Gast, wo er, der immer dienstbereite, der immer Spendende, allen aus dem unerschöpflichen Born seiner Kunst unerschöpfliche Freude schenkte. „Schubertiaden“ die er und seine Freunde durch ihre Musikdarbietungen zu rauschenden, herrlichen Götterfesten gestalteten. Und wenn dann in später Nacht die hellen Lichter der Feste verloschen, dann wanderten die Freunde begeistert hinaus auf die mond hellen Höhen, in die verträumten Dörfer und sangen und lauschten in die nächtliche Stille, durchschwärmten beim feurigen Ungarwein die letzten Stunden der Sommernacht, und brachten dem aufglühenden Tag aus begeisterten Herzen in einem neuen Werk ein jubelnd „Evoe!“ dar.

Goldene Hoffnung schimmerte auf dem Weg unseres Franz Schubert, der all die langen lärglichen Jahre so schwer, so bitter schwer gerungen mit seinem Gott: „Ich lasse dich nicht, du segnest mich denn!“ Und nun neigte die Kunst sich gütig lächelnd zu ihrem treuen Kämpen, nun schmückte sie sein Haupt mit erstem Lorbeerreis, nun strahlte ihm das köstliche Erleben: verstanden zu werden. Aber, ach, es war nur das Gold des Abendrots. Schon nahe die Nacht, die dunkle Nacht. Sein geschwächter Körper ertrug nicht Glück und Freude. Schwere Neuralgien plagten ihn schon seit 1823. Aber immer wurde sein nie rastender Künstlerwille der quälenden Schmerzen Herr. Jauchzende Lieder der Freude sang seine Seele dem Tod entgegen. Und jetzt, im Jahre 1828, was es Ereignis geworden, das lang Ersehnte, das heiß Erträumte. In seiner lieben Vaterstadt, im lieblichen Wien, hatte er vor ausverkauftem Haus sein erstes großes Konzert gegeben. Jubelnder Beifall seliger Menschen hatte ihm gegolten. Nun war die Bahn frei zum Himmelsflug. Da aber nahe ihm erneut der ewig Stumme und legte ihm still die Hand auf das glühende Herz und gebot Schweigen dem liebertrunken Mund. Am 19. November ergab er sich drein nach schwerem Kampfe. Die hellen Kinder- und Künstleraugen schlossen sich zum ewigen Schlummer. Allddeutschland bettete einen seiner Besten zur Ruh; einen tapferen Held. Keinen, der mit blutigem Schwert Reiche zerstörte und Reiche erlöschte, nein, einen stillen, jarten, gütigen Menschen, der aus tiefstem Leid seinen Brüdern die beglückenden Güter der Schönheit und Freude schenkte und das große, ewige Wunder vollbringt: alle Deut-



Der Bassist Vogl und Schubert am Klavier. (Nach einer Zeichnung von M. v. Schwind.)

Wunder scheint es uns, daß er trotzdem Kraft und Zeit fand, seines jungen Herzens Glück und Weh in ersten beglückenden Liedern auszujützen. Der Hofkapellmeister von Salieri leitete jetzt die musikalische Ausbildung des kunstbegeisterten Knaben, und, obgleich Schubert zu ihm nie in ein herzliches Verhältnis kam, verdankte er ihm doch eine außerordentliche Förderung und Vertiefung seiner musikalischen Fähigkeiten.

Nur in den Ferien fand er bei Vater und Geschwistern beglückende Stunden freien Schaffens. Mit ihnen gemeinsam führte er an herrlichen Sonntagnachmittagen die Werke Mozarts und Haydns auf und fand wohl auch die eifrige Mitwirkung bei der Wiedergabe seiner ersten Schöpfungen. Welch tiefes Glück bedeutete es für den jungen Adepten, wenn Vater mit der Kniegeige, die beiden Brüder mit den Geigen, ihn, den gewandten Bratschenpieler, unterstützten, seine ersten Quartette aus der Taufe zu heben!

Nicht allzuoft sollte er solch reiches Glück genießen. Der Künstler in ihm ließ ihn keine Schulpflichten gräßlich vernachlässigen, und der strenge Vater hielt ihm nun auch für die Ferien das eiterliche Haus verschlossen. Im Jahre 1813 verdrängte Franz, trotz heftigen Widerpruchs seines Vaters, auf seine Freistelle, da er einfach, daß er nimmermehr zum Dienst taugte; und der erzürnte Vater zwang ihn nun, auf der Normalschule zu St. Anna sich zum Schulgehilfen auszubilden. Aber schon nach drei Jahren nahm des jungen Komponisten Ausflug ins Reich der Pädagogik ein klägliches Ende.

Und nun war er aller Fesseln ledig, ein freier Künstler. Und doch war ihm bald oft jämmerlich zu Mute. Wohl strömten ihm die Lieder in in ungeahnter, heraufschender Fülle: Lieder und Tänze, Quartette, Symphonien und Messen. Wohl schwirrten ihm



Fr. Schuberts Zimmer. (Nach einer Federzeichnung von M. v. Schwind.)

sehen, ja alle Menschen Europas, in seliger Andacht zu einem im Zauberreich der Kunst.

Wierzig große Bände umfassen den herrlichen Schatz seiner Schöpfungen: Sonaten, Ouverturen, Symphonien, Phantasien, Messen, Märche, Tänze und Lieder, Lieder in unendlichem Reichtum, in beglückender Fülle.

Wohl war sein Leben eng umgrenzt, wohl ging es nicht in die Breite. Aber in die Tiefe der Seele lauschte er, wo die ewigen Quellen rauschen. Und nun klingt es auf, verklärt und verklärend: das Brausen des Bergbachs, das Saufen dunstler Wälder, und schimmernder Mondschein . . . und eine Hütte am Hang . . . und jubelnde Tänze . . . und ein Kinderweinen . . . und ein sehrender Vogelruf . . . und verhallender Waldhornklang. Herbst braust durch die Heide . . . und Floden wirbeln und Schellengläut . . . und ein letztes einsames Blatt fällt taumelnd zur Erde. Christkindlein naht . . . Walzer erklingen . . . und ein Wanderschritt lautlos in Sturm und Schnee . . . Frühlingwind sichtet, Veilchenruß weht, und ein Glockenklang erknt und feierlich tropft golden hinein in die Sommerwelt . . . Forellen spielen lustig im Bach . . . Tropfenfall klingt märchenheimlich, fällt leise hernieder auf lautlose Flur . . . und dein liebtes Wädel, die Herjnot dir ist und selige Unruh und intigntes Glück — dies Alles wartet und erwacht und hebt in Schuberts Klängen, in seinem Lieb.

OSPEDALETTI Kramer's A3125
Miramare Palace
Führendes deutsches Hotel ersten Ranges. Allerletzt Komfort. Pension von 10 Rm. an. Referenzen bester Badischer Familien.

Scharlachberg Meisterkerbrand

Der Stand des Reparationsproblems.

m. Berlin, 17. Nov. (Drahtmeldung unserer Berliner Schriftleitung.) Die Lage der Verhandlungen über die Einberufung der Expertenkommission ist merkwürdig undurchsichtig. Auch an deutschen amtlichen Stellen ist eine klare Antwort nicht zu bekommen. Fast macht es den Eindruck, als wenn man auch dort noch nicht ganz im Bilde ist, ob die Zwischenbescheide, die wir bisher erhalten haben, als endgültige Antworten anzusehen sind, oder ob noch weitere Ergänzungen folgen. Die deutsche Regierung hat Wert darauf gelegt, die ganzen Verhandlungen mündlich zu führen, eben, um jede schriftliche Festlegung zu vermeiden, die sehr leicht Hindernisse schafft. Sie ist damit auch bisher auf Einverständnis gestanden. Wenn wir aber die englische Presse richtig verstehen, dann scheint

zum mindesten England die Absicht zu haben, neben der mündlichen Antwort noch ein schriftliches Memorandum der deutschen Regierung zugehen zu lassen.

das an sich von dem Zustandekommen der Expertenkommission unabhängig wäre, aber doch, wenn Deutschland es stillschweigend zur Kenntnis nähme, auf Umwegen Verwirrung schaffen könnte. England hat versucht, uns in irgend einer Form auf die Balfour-Note festzulegen. Das ist von Deutschland sogar wiederholt abgelehnt worden, mit dem Hinweis,

daß jede Bindung der Bewegungsfreiheit des Ausschusses den Zweck der ganzen Unterhaltung und auch die Beteiligung Amerikas illusorisch machen könnte.

Das hat auch Churchill eingelesen.

Er ist nun auf den genialen Gedanken gekommen, das, was er unter allen Umständen sagen will, nicht im Zusammenhang mit den Gesprächen über die Reparationsfrage niederzulegen, sondern der deutschen Regierung gewissermaßen nebenher zu überreichen und nach Englands Andeutungen ist auch Frankreich ebenso wie Belgien geneigt, denselben Weg einzuschlagen. Das würde also heißen, daß in der offiziellen Unterhaltung der deutsche Standpunkt, der eine Verbindung zwischen Reparationen und Schulden ablehnt, aber auch die Regie der Kommission nicht einschränken will, sich durchsetzt, daß aber hinterher die Gläubigerstaaten ihre Forderungen doch uns gegenüber zu Protokoll geben und sich späterhin auf unsere stillschweigende Zustimmung berufen können, wenn wir diese Memoranden einfach zu den Akten legen. Wir müssen also in der englischen Methode eine neue Komplizierung sehen, die für das Zustandekommen der Kommission nicht gerade förderlich ist.

Das Biersteuer-Gemeinschaftsgesetz.

LU. Leipzig, 17. Nov. Der Vorsitzende des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich, Reichsgerichtspräsident Dr. Simons, verkündete in dem verfassungsrechtlichen Streit über die Gültigkeit des Biersteuergesetzes vom 9. April 1927, betreffend die Biersteuergemeinschaft, über den der Staatsgerichtshof am heutigen Samstag verhandelte, eine Entscheidung folgenden Inhalts: Das Gesetz vom 9. April 1927 (Reichsgesetzblatt I, Seite 94) zur Änderung der Gesetze über den Eintritt der Freistaaten Württemberg, Bayern und Baden in die Biersteuergemeinschaft ist ungültig. Eine Entscheidung über die Höhe der Aufwertung bleibt vorbehalten. Bis zu dieser endgültigen Entscheidung oder bis zum Erlaß eines mit verfassungsändernder Mehrheit zustande gekommenen Änderungsgesetzes ist das Reich berechtigt, an Württemberg, Bayern und Baden die in dem für ungültig erklärten Gesetz von 1927 bezeichneten Beträge weiter zu bezahlen.

Rätselhafter Leichenfund in Berlin.

* Berlin, 17. Nov. (Zuspruch.) Ein rätselhafter Vorfall hat sich am Samstag früh zwischen 4 und 6 Uhr in der Nähe der Bendlerbrücke am Landwehrkanal abgespielt. Ein in der Nähe befindlicher Polizeibeamter hörte laute Hilferufe und bemerkte kurze Zeit darauf einen jungen Mann, der im Wasser lag. Der Beamte holte die Feuerwehr. Nachdem der Betreffende aus dem Wasser gezogen worden war, konnte nur noch der Tod festgestellt werden. Am Kopf des Ertrunkenen, der als ein der nationalsozialistischen Partei angehörender Kaufmann Hans Rüttermeyer festgestellt wurde, fand man schwere Verletzungen, die von Hieb- oder Stichwaffen herrühren. Die Polizei ist zur Zeit noch mit der Untersuchung bezw. mit der Obduktion der Leiche beschäftigt. Zeugen berichten, daß am Freitagabend nach Schluß der Hitlerveranstaltungen im Sportpalast einzelne Anhänger der nationalsozialistischen Partei in geschlossenem Zuge nach ihren Bezirkslokalen gezogen seien. An der Bendlerbrücke soll es nun zwischen den Nationalsozialisten und Kommunisten zu einer Schlägerei gekommen sein. Man vermutet, daß Rüttermeyer ein Opfer dieser Schlägerei geworden ist.

Millionenerbschaft eines Dienstmädchens.

R. Wien, 17. Nov. Eine nicht alltägliche Erbschaftsangelegenheit beschäftigt seit einigen Tagen die Bevölkerung des kleinen oberösterreichischen Bezirkes Puerbach. Die bei einem Fortgeführten in Breitenbach bei Puerbach bedienstete 23jährige Hausgehilfin Marie Kocacel kam vor kurzem nach Puerbach und fragte im Markte herum, ob jemand Englisch verstehe, da sie einen Brief erhalten habe, den sie gerne übersehen lassen möchte. Der Leiter der Puerbacher Schule war der einzige, der genügend englische Sprachkenntnisse besitzt, um den Brief übersehen zu können. Das Mädchen übergab ihm ein umfangreiches Kuvert aus Amerika, das eine ganze Anzahl von Schriftstücken enthielt. Der Brief kam von einer Anwaltsfirma in Los Angeles und der Oberlehrer erfuhr daraus zu seinem nicht geringen Erstaunen, daß Marie Kocacel damit von einer Riesenerbschaft verständigt wird, die ihr von ihrem im September verstorbenen Vater zugefallen ist. Die Anwaltsfirma teilt mit, daß ihr Klient, Herr James Norris-Kocacel, im Alter von 75 Jahren verstorben sei, sein gesamtes Vermögen, bestehend aus rund 60000 Dollar und zwei Hotels in Kalifornien, seiner einzigen Tochter Marie in Puerbach vermachte habe. Der Vater des Mädchens, Johann Kocacel — den Namen James Norris dürfte er in Amerika angenommen haben —, ist ein gebürtiger Wiener gewesen. Er kam als Handwerksbursche nach Oberösterreich und heiratete eine Magd in Puerbach, verließ die Frau jedoch nach kurzer Zeit, als sie gerade mit dem Kinde niederkam, und wanderte nach Amerika aus. Das Mädchen hat, da auch die Mutter bald nach der Geburt starb, weder Vater noch Mutter gekannt und wurde im städtischen Waisenhaus in Linz erzogen. Schon als Zwölfjährige verdingte sie sich als Magd und mußte sich seither als Hausgehilfin durchs Leben schlagen.

Besuch des Reichsernährungsministers.

Wannan 1. N., 6. Nov. 1928. Anlässlich des Besuchs des Reichsernährungsministers Dr. Dietrich bei der württemberg. Staatsregierung in Stuttgart, wurden von demselben, in Begleitung des Herrn Ministers Dr. Becker, Staatsrat Han, Präsident Seib, Vorsitzender der Landwirtschaftskammer und des Verbandes landw. Berufshilfen, anschließend der Minister, Land- und Forstwirtschaftsminister, anschließend der Herr Reichsernährungsminister und die ihn begleitenden Herren verolaten mit großem Interesse die einzelnen Arbeitsgänge in der Herstellung dieses Qualitätsereignisses. Besonders interessant war den hohen Gästen neben den einzelnen Vorbereitungs- und Schneidvorgängen in den modernen Maschinen und Anlagen mit größter Leistungsfähigkeit, die völlig automatische und bautechnisch in jeder Hinsicht einwandfreie Verpackungsart.

Schreckensszenen im Bahnwärterhaus.

R. Linz, 17. Nov. In der Nacht von Freitag auf Samstag haben sich in der einjam gelegenen Bahnwärter- und Signalhäute bei der Bahnhaltstelle Leonding Szenen abgespielt, die an eine Erzählung E. A. Poes erinnern. Gegen 11 Uhr nachts drang durch das halbhohe Fenster des Dienstzimmers, in dem sich der Bahnmeister Leopold Zehetner befand, ein Mann, der durch seine blaue gestreifte Spitalkleidung und seinen irren Blick sofort als ein entpungener Irrenhauspatient erkannt werden konnte. Er erklärte: „Ich bin Jesus Christus! Ich bin zur Erde niedergefahren!“ und begann, sich zu entkleiden. Zehetner wollte telefonisch das Stationsamt anrufen, doch schien der Irre seine Absicht zu begreifen, stürzte sich auf den Beamten, entriß ihm den Telefonhörer und versuchte die Leitung abzureißen. Durch freundliche Worte gelang es Zehetner, den Mann halbwegs zu beruhigen; kaum aber machte Zehetner den Versuch, zum Telefon zu gelangen, nahm der Irre wieder drohende Haltung an. Nahezu drei Stunden vergingen so.

Um 1 Uhr 50 Minuten war der Linzer Personenzug fällig und Zehetner sollte das Signal stellen. Zum Außersten entschlossen, eilte der Bahnmeister zum Signalwert und begann an den Hebeln zu hantieren. Sofort stürzte sich der Irre auf den Beamten, es entstand ein Kampf auf Leben und Tod. Endlich konnte Zehetner flüchten und an den Hauptbahnhof in Linz telefonieren. Aus Leonding herbeigeeilte Feuerwehrleute fanden den Irren damit beschäftigt, die Türe des Bahnwärterhauses einzuschlagen. Er wurde übermächtig, in eine Zwangsjacke gefesselt und durch die Linzer Rettungsabteilung in die Irrenanstalt gebracht.

Amerikas Reichtum.

283 Amerikaner verdienen mehr als eine Million jährlich.

(Eigener Kabeldienst der „Badischen Presse“.)

J.N.S. Washington, 17. Nov. Nicht weniger als 283 Amerikaner oder Amerikanerinnen haben nach den heute veröffentlichten Statistiken der Steuerbehörden über eine Million Dollars. Diese große Zahl von Einkommenmillionären, ist der schlagendste Beweis für die fortschreitende Prosperität des Landes, denn im Jahre 1926 gab es nur 231 Leute mit einem Einkommen von über einer Million Dollars, jedoch also die jetzige Ziffer einen Rekord bedeutet. Allerdings sank zu gleicher Zeit die Zahl derer, die ein jährliches Einkommen von über 5 Millionen Dollars versteuern von 15 auf 10.

Nach nicht amtlichen Schätzungen wird die Zahl der Personen, deren jährliches Einkommen sich 1 Million nähert auf rund 15000 angegeben.

II. Hamburg, 17. Nov. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, ist der Hapag-Dampfer „Lübeck“, der sich auf der Heimreise von Brasilien nach Hamburg befindet, auf Grund aufgefangerener GDS-Rufe dem britischen Dampfer „Amazon“ zu Hilfe geeilt, der sich mit defektem Ruder und gebrochenem Mast, sowie gestörter Funktion in Genot befindet. Die Übernahme der Besatzung soll erfolgen, sofern sich dies als notwendig erweist.

Sendefolge der Süddeutschen Rundfunk A-G

RUND FUNK

Stuttgart: Wellenlänge 579
Freiburg: Wellenlänge 577

RADIO-KÖNIG * KARLSRUHE i. B.

Telefon 2141 Kaiserstrasse 112 Geschäftszeit 8¹/₂—6¹/₂ Uhr

Das neue **Siemens-5-Röhren-Neutro-Gerät!**
Das Gerät für alle Zwecke!

Vollkommen im Ton u. der Leistung u. günstig im Preise. Preis des Gerätes. Mk. **325.-**
Betriebsfertige Anlage mit Protos Lautsprecher, Antennen-Montage . . . Mk. **495.-**

Sonntag, 18. November: 10.15 Uhr: Katholische Morgenfeier. 11 Uhr: Aus Wien; Uebertragung der Schubertfeier. 12 Uhr: Uebertragung vom Schloßplatz Stuttgart; Frauenkonzert, anst. Schallplattenkonzert. 3 Uhr: Aus Berlin; Kunstausstellung. 4 Uhr: Aus Stuttgart; Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 5.30 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 1 Uhr: Uebertragung aus dem Festsaal der Vöhrle-Halle Stuttgart; Konzert. 6 Uhr: Aus Freiburg; Dialog: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 7.30 Uhr: Aus Stuttgart; Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 8.30 Uhr: Berlin, anst. Langmuß.

Montag, 19. November: 10.30—11 Uhr: Schallplattenkonzert. 1.35 Uhr: Aus Frankfurt; Konzert. 6.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 7.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 8.15 Uhr: Aus Frankfurt; Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. anst. Aus Freiburg; Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“.

Motto: **Tot mit den alten Thorium-Röhren die ins Museum längst gehören!**

Nur VALVO
Nie wieder Thorium-Röhren

Qualität esoadet
bestes Material.
kaufen Sie nur
Dunkelstrahler-Röhren

Die hell leuchtenden Thorium-
Empfangs-Lampen bringen
Ihnen keine Freude und Genuß.

VALVO

Die Röhre der überlegenen Qualität!

Dienstag, 20. November: 10.30—11 Uhr: Schallplattenkonzert. 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert. 3.45 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 6.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 7.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 8.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“.

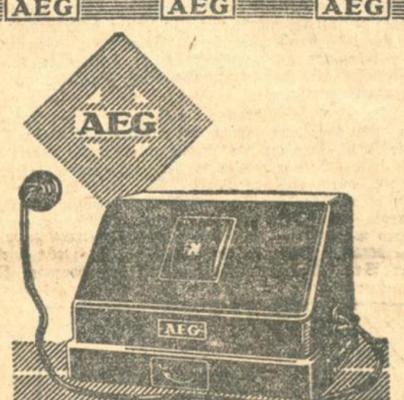
Mittwoch, 21. November: 10.30—11 Uhr: Schallplattenkonzert. 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert. 1.45 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 6.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 7.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 8.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“.

Donnerstag, 22. November: 10.30—11 Uhr: Schallplattenkonzert. 1.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 6.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 7.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 8.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“.

Freitag, 23. November: 10.30—11 Uhr: Schallplattenkonzert. 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert. 1.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 6.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 7.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 8.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“.

Sonntag, 24. November: 10.30—11 Uhr: Schallplattenkonzert. 12.30 Uhr: Schallplattenkonzert. 1.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 6.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 7.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“. 8.15 Uhr: Vortrag: „Die Kunst der Musik und der Natur“.

AEG AEG AEG



Rundfunk-Gerät „GEATRON“
Batterieloses Dreiröhren-Gerät

Preis einschließlich Röhren für Wechselstrom für Gleichstrom
RM 198,— RM 230,—
— Auf Wunsch Teilzahlungen —

Anschluß an jede Lichtsteckdose
Empfang aller starken Sender
Zwangsläufiger Berührungsschutz
Büchsen für Grammophonbetrieb

Erblich in allen Radiobandlungen und einschlägigen Geschäften

AEG AEG AEG

Radio Spezial-Haus **Jng. H. Duffner** Lichtnetzempfänger:
KARLSRUHE, Markgrafenstr. 51, beim Rondellplatz, Tel. 6743.

Telefunken 9W Preis 675.— ohne Röhren
Ahepa Preis 474.— mit Röhren
Lorenz Weitecho Preis 298.50 mit Röhren

Denken Sie an den Total-Ausverkauf Feißkohl

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 18. November 1928.

Die Gründung der Karlsruher

Chorvereinigung.

Zusammenfluß des Bachvereins, Lehrerchorvereins und des Badischen Konservatoriums für Musik, — Bräuner- und Händelchor.

Die Landeshauptstadt Karlsruhe hat berechtigten Anlaß, auf ihr blühendes, aus eigenem musikalischen Betätigungsdrang emporgewachsenes Musikleben stolz zu sein. Die gesellschaftlichen Gestaltungskräfte der Musik haben hier von jeher einen günstigen Boden gefunden; in besonders fruchtbarer Weise haben sich dem Gebiete des Chorgesanges zahlreiche bedeutende Pflegestätten geöffnet. Eines war immer zu beklagen: Es war, wenn man von ganz kurzen Epochen absieht, fast stets nur unter Überwindung sehr beträchtlicher Schwierigkeiten möglich, alle diese Antriebe zu einem starken gesellschaftlichen Ganzen zusammenzuschweißen, zu einer repräsentierenden Gesamtheit, wie wir sie trotz aller individuellen und sozialen Unterschiede doch auf anderen Gebieten unseres öffentlichen Lebens vorfinden, zu einer Form, in der unsere Anschauungen von Welt und Leben, soweit sie auf gemeinschaftlicher Grundlage ruhen, sich zur öffentlichen Erscheinung gestalten.

Eine solche ideale Kulturgemeinschaft, die sich die Aufgabe zu setzen hätte, auf dem Gebiete der Musik ein wichtiges Mandat der Allgemeinheit freiwillig zu übernehmen, fehlt leider noch in der hiesigen Stadt. Hierzu bietet sich nun in höchst erfreulicher Weise eine Gelegenheit dadurch, daß zwei wichtige Glieder des Karlsruher Musiklebens, die schon Jahrzehnte lang für die gleiche Sache vorbildlich gearbeitet haben, der Bachverein und der Lehrerchorverein Karlsruhe, aus einer höheren Auffassung der Vereinsidee heraus, aus der Erkenntnis des Wesens und der Notwendigkeit der größeren Form und dem verantwortungsvollen Bewußtsein kunsthoher Pflichten, natürlich ohne ihre Vereinsfähigkeit aufzugeben, in freiwilliger Angliederung an das leitende Musikinstitut der Landeshauptstadt, das Bad. Konservatorium für Musik, den entscheidenden Weg zur Erfüllung solch hochgesteckter Ziele gefunden und zusammen mit dem genannten Institut die Gründung einer Karlsruher Chorvereinigung unter der künstlerischen Leitung von Kapellmeister Dr. Heinz Knöll beschlossen haben.

Diese Chorvereinigung wird, trotzdem sie jetzt schon eine beachtenswerte Einheit darstellt, ihre große Aufgabe, bedeutende Chorwerke alter und neuer Meister der Allgemeinheit zugänglich zu machen, allerdings nur dann im vollen Ausmaß erfüllen können, wenn sich ihr noch viele fruchtbarere, für edle Musik begeisterte Männer und Frauen zur Verfügung stellen. An diese Alle ergeht im Informativ dieser Ausgabe die Aufforderung, der neu gegründeten Chorvereinigung beizutreten. Da diese sich nur in höherem Sinne als Verein betrachtet, im übrigen nur dienendes Glied einer Allgemeinen sein will, sind die ausübenden Mitglieder zu finanziellen Leistungen nicht verpflichtet. Außerdem werden die an sie zu stellenden Anforderungen, soweit sie den Zeitaufwand betreffen, nicht allzu beträchtlich sein, da die geplanten Aufführungen sich in verhältnismäßig großen Abständen folgen sollen.

Zum ersten Male soll die Karlsruher Chorvereinigung an Karfreitag 1929 mit der Aufführung der Matthäus-Passion von J. S. Bach vor der Öffentlichkeit treten. Schon im Hinblick auf dieses herrliche Werk ist mit Bestimmtheit zu erwarten, daß dieser Ruf auf aktive Beteiligung lebhaften Widerhall findet, damit die Kunststadt Karlsruhe auf diesem, für die allgemeine Musikkultur überaus wichtigen Gebiete ihren Ruhm als hervorragende Pflegestätte deutscher Kunst wahre und feste.

Das Programm dieser neuen Chorvereinigung ist in großen Zügen bereits festgelegt. An hervorragender Stelle wird sie bei dem großen Bräunerfest, das im Oktober oder im November des kommenden Jahres in Karlsruhe stattfinden, beteiligt sein. Dieses Fest wird 3 bis 4 Abende umfassen. Das große Chortanzfest wird die bedeutendsten Chorwerke Anton Bruckners zur Aufführung bringen. Wir nennen die F-moll Messe, den 150. Psalm, das Te-Deum und „Seligland“. Die a-capella Werke des Meisters, sowie das Quintett, werden durch den Kammerchor unter der Leitung von Direktor Franz Philipp und Kröpfen des badischen Konservatoriums vermittelt werden. Für das im Frühjahr 1930 in Karlsruhe stattfindende Händel-Fest, wird diese neue Chorvereinigung ebenfalls zu bedeutenden Aufgaben herangezogen werden.

Verzögerung des Reichswohnungsbauprogramms 1929. Die Reichsrichtlinien für den Wohnungsbau 1929, die am 8. d. Mis. vom Reichsarbeitsministerium dem Ausschuss für Wohnungswesen des Reichstages vorgelegt werden sollten, sind bekanntlich noch zurückgestellt worden. Der Grund ist darin zu suchen, daß über das Gebäudeentlastungssteuergesetz, also die künftige Finanzierung des Wohnungsbaus, bisher keine Einigung erzielt worden ist. Die Beratung der Vorlage des Reichswohnungsbauprogramms wird in der zweiten Hälfte des November im Wohnungsausschuss des Reichstages erfolgen. Dabei ist mit längerer Erörterungen zu rechnen.

Die 144. Sonder-Ausstellung der Galerie Moos, Kaiserstr. 187, welche soeben eröffnet wurde, zeigt drei verschiedene Gemälde-Kollektionen. Von Oskar Hagemann sind neue Bildnisse und Landschaften, von August Kauterer Landschaften aus der engeren Heimat und von J. Muntak-Baulde eine Reihe Gemälde und Studien aus der armen Welt zu sehen.

Berufskundliche Aufklärungsvorträge

beim Karlsruher Arbeitsamt.

Drei Frauenberufe.

Bei dem berufskundlichen Vortragsabend, der am 14. des Monats im gutbesetzten Rathssaal stattfand, wurden drei Frauenberufe behandelt. Nach einigen einleitenden Worten der ehrenamtlichen Berufsberaterin für Schülerinnen höherer Lehranstalten, Fräulein Professor Schlichter, erteilte diese zuerst Fräulein Cantor, die das Referat über

„Die technische Assistentin“

übernommen hatte, das Wort:

Man unterscheidet die technische Assistentin an medizinischen Instituten und die medizinische und chemische Laboratoriumsgehilfin. Beide unterliegen den Wissenschaftler bei keinen Arbeiten auf den Gebieten der Medizin und der Naturwissenschaft. Sie unternehmen z. B. wichtige bakteriologisch-mikroskopische Untersuchungen. Voraussetzung für diesen Beruf sind fließende, Gebild, gutes Gedächtnis, Augenmaß und die Fähigkeit, sich dauernd zu konzentrieren, auch wenn einseitige Arbeiten verrichtet werden müssen. Besonders wichtig ist die Zuverlässigkeit, da die Vorarbeiten der Assistentin häufig die Grundlage für wissenschaftliche Arbeiten bilden. Auch körperliche Widerstandskraft ist notwendig, besonders für die Röntgen-Assistentin.

Was die Fort- und Ausbildung betrifft, so ist zu unterscheiden zwischen den Arbeitskräften, die an medizinischen und denen, die an chemischen Instituten Anstellung finden wollen. Amtlich anerkannt ist nur die technische Assistentin an medizinischen Instituten, während die Hilfskräfte in der chemischen Industrie unter den mannigfaltigsten Namen wie technische Assistentin, wissenschaftliche Hilfskraft, Laborantin usw. bezeichnet werden. Für die technische Assistentin wird mittlere Reife verlangt und ein zweijähriger Lehrgang an einer staatlich anerkannten Schule mit daran anschließendem Staatsexamen, wobei das 20. Lebensjahr erforderlich ist. Die Ausbildung ist bisher nur in Preußen, Sachsen und Thüringen staatlich geregelt. Wünschenswert sind Kenntnisse in Latein, Stenographie und Maschinenschreiben.

Für die chemische Laboratoriumsgehilfin gibt es keine bestimmte Vorbildung mit Abschlussprüfung. Die Ausbildung geschieht meistens in Universitätsinstituten, wo sich die Volontärin gewöhnlich zu zweijähriger Lehrzeit verpflichten muß.

Die staatlich geprüfte technische Assistentin kann Anstellung finden an Krankenhäusern, Kliniken, medizinischen Instituten, Gesundheitsämtern. Ihre Anstellungsbedingungen regeln sich im allgemeinen nach Besoldungsgruppe VI. Die Laborantin, der auch in Baden Ausbildungsmöglichkeiten geboten sind, findet außer in medizinischen Instituten auch in ärztlichen Sprechstunden, Apotheken, Anstalten; die rein chemisch ausgebildete Hilfskraft wird hauptsächlich in der Industrie verwendet. Kräfte ohne staatliche Anerkennung werden meist nach Gehaltsgruppe III bis V bezahlt. Die Aussichten für gut ausgebildete Kräfte können gegenwärtig als gut bezeichnet werden, jedoch ist der Andrang an den staatlich anerkannten Schulen zusehends groß, so daß die Möglichkeit einer Ueberfüllung des Berufes in einigen Jahren nicht ausgeschlossen ist.

Als zweite Vortragende kam Frau Dr. Rißiger über das

„Die Juristin“

zu Wort. Die juristischen Berufe sind die jüngsten akademischen Frauenberufe, denn erst das Reichsgesetz vom 11. Juli 1922 brachte die Zulassung der Frauen zu allen Ämtern und Berufen der Rechtspflege. In Baden sind 14 Juristinnen tätig. Die Berufsmöglichkeiten der Frau sind theoretisch ebenso mannigfaltig, wie die ihres männlichen Kollegen. Es wären dies die Berufe des Richters, des Staatsanwalts, des Notars, des höheren Verwaltungsbeamten und des Rechtsanwalts und die Tätigkeit als Syndikus oder Geschäftsführer bei Arbeitgeber- und Arbeitnehmerverbänden, bei Unternehmernverbänden der Industrie und des Handels, sowie in privaten Einzelbetrieben wie Banken, Industrieunternehmen und Versicherungsgesellschaften. Auch soziale Berufe sind der Juristin zugänglich (bei der Gewerbeaufsicht, Arbeitsämtern usw.), doch konzentriert sie hier mit der Volkswirtschaftlerin und der Sozialbeamtin. Als letzte Möglichkeit käme je nach Begabung auch die Tätigkeit bei der Presse und auf politischem Gebiet in Betracht. Die Universitätslaufbahn steht der Frau ebenfalls theoretisch offen.

Die Voraussetzungen dieses Berufes sind vor allem Begabung und Neigung, ganz besonders bei der Frau, weil jede einzelne, da es sich um Ausland handelt, aufs Neue um Anerkennung kämpfen und sich bewähren muß. Klar, folgerichtig und objektiv muß die Juristin denken können und dabei einen offenen Sinn für alles menschliche Geschehen, Verständnis für das Leben der Mitmenschen und für wirtschaftliche Erscheinungen haben. Nur wer praktischen Sinn, Anpassungsvermögen und ausgesprochenen Ordnungssinn mitbringt, wird im praktischen juristischen Beruf Erfolg haben und Befriedigung finden. Auch schöpferische Begabung sollte der Juristin eigen sein, denn es gibt für sie noch manches zu leisten, wenn wir an das Familienrecht, Ehe und eheliches Güterrecht, rechtliche Stellung des Kindes denken, kurz alles was mit dem Weib und Leben der Frau innig verknüpft ist. Empfindlichkeit, Offen vor der Öffentlichkeit und vor der Kritik anderer Menschen, welcher man im juristischen Beruf besonders ausgesetzt ist, sind hemmende Eigenschaften.

Um auf die einzelnen Berufe einzugehen, so werden sich für den des Richters nur ganz besonders talfräftige Frauen mit großem Objektivierungsvermögen eignen. Von dem Beruf des Staatsanwaltes

wird sich eine Frau weniger angezogen fühlen, da kein anderer Beruf sie dauernd so sehr der öffentlichen, oft unflätlichen Kritik aussetzt und dies auf die Dauer eine sehr starke Natur erfordert. Hingegen ist der Frau im Beruf des Rechtsanwalts und Syndikus ein weites und befriedigendes Arbeitsfeld geboten. Im staatlichen und kommunalen Verwaltungsdienst werden sich für die Juristin besonders die Gebiete des Frauen- und Kinderchamers, der Jugend- und Gefährdetenfürsorge, der Gesundheitspolizei und dergl. eignen.

Für das juristische Studium ist das Abitur erforderlich. Die Dauer des Universitätsstudiums beträgt vor dem Referendarexamen 6 bis 8 Semester (Baden 7). Der Referendardienst folgt ein mindestens zehnjähriger praktischer Vorbereitungsdiens. Letzterer, sowie Ablegung der Assessorenprüfung ist auch den Juristinnen sehr zu empfehlen. Auf davon abgesehen werden, so wöhlt man als Abschluss die Ablegung der Doktor-Prüfung. Die Kosten der 7½ jährigen juristischen Ausbildung sind erheblich. Nach der Prüfung kann noch nicht gleich mit einer gut bezahlten, fest besetzten Stellung gerechnet werden.

Ueber die Aussichten der Frau im juristischen Beruf läßt sich schwer ein sicheres Urteil fällen. Im allgemeinen ist der Beruf überfüllt. Aber welcher akademische Beruf ist das nicht? Eine gewisse Anzahl Juristinnen wird voraussichtlich im Staats- und Verwaltungsdienst Verwendung finden können, und geeignete Frauen werden auch als Anwältinnen eine auskömmliche Praxis erlangen. Doch wird die Frau im juristischen Beruf immer mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen haben.

Als dritte Rednerin ergriff Frau Dr. Maas das Wort und führte folgendes aus:

Für den Beruf der Ärztin

sollten sich nur diejenigen entscheiden, die einen starken inneren Drang zu fühlen, denn der Beruf der Ärztin verlangt eiserne Gesundheit des Körpers und des Geistes und Geduld und volle Hingabe der Person, ohne Rücksicht auf den materiellen Erfolg. Der Beruf der Ärztin unterscheidet sich im wesentlichen nicht von dem ihres männlichen Kollegen, doch wird die Frau auf Grund ihrer weiblichen Eigenart sich mehr als praktische Ärztin, Frauen-, Kinder-, oder Krankenärztin, und auf dem Gebiete der sozialen Medizin betätigen als sich beispielsweise dem Gebiete der Orthopädie oder der Chirurgie widmen.

Die Ausbildung ist bekanntermaßen folgende: Abitur und Universitätsstudium von 5 Semestern vor dem Physikum und 6 folgenden klinische Semester. Daran schließt sich im 12. Semester das Staatsexamen. Es folgt nunmehr ein einjähriges Praktikum in einem größeren Krankenhaus; danach wird die Approbation erteilt. Die Doktorwürde ist hiervon unabhängig. Alsdann kann sich die Frau als praktische Ärztin niederlassen. Niederlassung als Fachärztin bedingt außer der genannten Ausbildung noch eine drei bis vierjährige Assistentinnen-tätigkeit an einer Spezialklinik. Als Kasernenärztin wird die Frau in gleicher Reihenfolge wie der Arzt erst zugelassen, wenn eine der vorgezeichneten Stellen frei wird. Das medizinische Studium gehört seiner langen Ausbildung wegen mit zu den teuersten.

Die Aussichten im Arztberuf sind z. Zt. ungünstig. Dies beweisen folgende Zahlen: Vor dem Krieg gab es bei einer Gesamtbevölkerung von 68 Millionen Einwohner 34 000 Ärzte in Deutschland, und heute sind es bei 62 Millionen 45 000 Ärzte. Früher konnte ein Arzt, an welchem Ort er sich auch niederließ, hoffen, eine Praxis zu bekommen. Heute ist der größte Teil der Bevölkerung versicherungspflichtig und die Zahl der bei den Krankenkassen zugelassenen Ärzte ist seit 1923 sehr beschränkt.

Zum Schluß muß noch betont werden, daß alle drei Rednerinnen trotz der Warnung vor manchen Schwierigkeiten in den einzelnen Berufen, besonders hinsichtlich der Ueberfüllung, wiederholt darauf hinwiesen, daß ein Mädchen sich dadurch nicht abschrecken lassen sollte, wenn es den starken inneren Drang und die Eigenschaften zu einem Beruf mitbringt, denn wo ein starker Wille ist, wird sich auch ein Weg finden.

Fräulein Professor Schlichter dankte den Referentinnen für ihre uneigennütige Aufklärungsarbeit, ihre aufschlußreichen und belehrenden Ausführungen, die mit herzlichem Beifall aufgenommen worden waren.

Geschäftliche Mitteilungen.

Eine Lebenswürdigkeit bietet heute das Schaufenster No. 3ammer und Helbing, Kaiserstr. 135-137. Von zwei Damen wird der Werdegang des Handvoliers der bekannten „Berka“-Werkstoffe, Erzeugnis der Berlin-Karlsruher Industrie-Werke, Karlsruhe, mittels Stahl und Blutteln praktisch vorgeführt. Die Hands-, Stahl- und Blutteln-Politur ist die Qualitätsbearbeitung der verfilzten Tafelbeide. Durch diesen Vorgang ist ein vorzeitiger Verkauf des aufgelagerten Silbers ausgeschlossen und bei einwandfreier Behandlung eine 30-jährige Gebrauchzeit gewährleistet.

Stoffmalereikursus. Vom Montag bis Mittwoch, den 19.-21. November, veranstaltet die Drogerie Carl Roth, Vertriebs-, wieder einen Stoffmalerkursus. Dieses Mal werden die neue Schablonenmethode und die Anwendung der Felikan-Stoffmalerei behandelt. Dieselbe ist denkbar einfach und erfordert weder Vorbehandlung des Stoffes noch Fixierung der fertigen Arbeit. Der Besuch der Veranstaltung, die im kleinen Saal des Restaurants Krodol (Ludwigsplatz) stattfindet, ist kostenlos.

Zur Körperpflege



PROTOS Heissluft-Dusche



Heizkissen

Das Reichsgericht über die Zulassungsfrage für Segelflugzeuge.

Im Jahre 1924 gründete der frühere Flugleiter Joachim Müller aus Karlsruhe in Würzburg und später in Stuttgart eine Segelflugzeugfabrik. Da ihm die Umgebung von Pforzheim ein besonderes Gelände für sein Unternehmen bot, siedelte er im Herbst 1927 nach Mülhausen bei Pforzheim über. Da er bereits der Stuttgarter Polizei die Gründung der Flugfabrik gemeldet, diese Bedörde von ihm aber keine Zulassungspapiere verlangt hatte, wurde er bei der Polizeibehörde in Pforzheim nicht vorbestraft. Es wurde ihm nunmehr zur Last gelegt, dem Luftverkehrsgegesetz zuwider, ein Luftfahrzeug geführt zu haben, ohne daß dieses Fahrzeug in die Luftfahrzeugrolle eingetragen und zugelassen gewesen sei, ferner ein Luftfahrzeug gesteuert zu haben, ohne im Besitz des erforderlichen Flugzeugbesitzes zu sein und endlich ohne Erlaubnis gewerbsmäßiger Personen im Fliegen ausgebildet zu haben. Das Schöffengericht Pforzheim im Lande gelangte jedoch zu seiner Freisprechung.

Das Reichsgericht entschied ebenso, indem es die Revision des Staatsanwalts als unbegründet verworft. Mit Recht habe der Vorderrichter angenommen, daß Segelflugzeuge unter das Luftverkehrsgegesetz fallen. In § 1 dieses Gesetzes sei nicht nur von Motorapparaten, sondern auch von Ballons, Drachen und solchen Fahrzeugen, die sich im Luftraum bewegen können, die Rede. Da die Herstellung von Segelflugzeugen in der letzten Zeit einen großen Aufschwung genommen hätte und ihre Tauglichkeit in der Rhön- und Kofflitz-Gesellschaft ausreichend ausprobiert worden seien, müsse ihre Einbeziehung unter das Luftverkehrsgegesetz bejaht werden. Mangels Ausführungsbestimmungen der Reichsregierung über ein Zulassungsverfahren solcher Fahrzeuge könne jedoch eine Bestrafung nicht erfolgen. Auch in subjektiver Hinsicht sei die Freisprechung des Angeklagten einwandfrei. Er sei in der Rhön- und Kofflitz-Gesellschaft als Flugpilot ausgebildet worden ohne daß von ihm ein Zulassungsschein gefordert worden sei. Auch die Polizei in Stuttgart habe bei der Gründungsanmeldung der Flugfabrik keine solchen Papiere von ihm verlangt. Seine Annahme, daß sich die Anmeldung der Fabrik aus diesen Gründen in Pforzheim erledigt habe, sei ein außerordentliches Irrtum. Ferner sei noch darauf hinzuweisen, daß in den vorläufigen Richtlinien der Reichsregierung Segelflugzeuge stillschweigend von einem Zulassungsverfahren ausgenommen worden seien.

Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft.

Am 25. und 26. Oktober fand die diesjährige Tagung der Wirtschaftshilfe und Darlehnsstelle der Deutschen Studentenschaft e. V. in Berlin statt. Zu dieser Veranstaltung waren Vertreter sämtlicher Wirtschaftskörper der deutschen Hochschulen in Berlin anwesend. In der öffentlichen Verwaltungsstatistik am 26. Oktober, vormittags, in der der Hauptgeschäftsführer der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft e. V., Dr. R. Schairer, ein eingehendes Referat über die Aufgaben der studentischen Wirtschaftshilfe in Deutschland erstattete, nahmen außerdem zahlreiche führende Persönlichkeiten des öffentlichen und Wirtschaftslebens teil. Die Ausführungen von Dr. Schairer wurden mit großem Beifall aufgenommen. In der anschließenden Aussprache wurde von sämtlichen Rednern zum Ausdruck gebracht, daß diese bedeutungsvolle Arbeit im Interesse des Volksganzen auf das Lebhafteste zu begrüßen sei und daß es dringend zu wünschen wäre, daß dem studentischen Selbsthilfewerk auch in Zukunft nicht nur vom Reich und den Ländern, sondern auch von privaten Kreisen ausreichende Mittel zufließen.

Von der Verammlung wurden folgende Dankesresolution an die Regierungen des Reichs und der Länder gefaßt:

Die Mitgliederversammlung der Wirtschaftshilfe und der Darlehnsstelle der Deutschen Studentenschaft spricht der Reichsregierung und den Regierungen der deutschen Länder, die ihre Arbeit trotz der großen finanziellen Schwierigkeiten des Reichs und der Länder auch in dem vergangenen Jahr in so ganz außerordentlichem Maße unterstützt haben, aufrichtigen Dank aus. Sie bittet, bei der Wichtigkeit der Aufgaben auch in Zukunft die Wirtschaftshilfe und die Darlehnsstelle der Deutschen Studentenschaft in der bisherigen Weise zu fördern.

Für Donnerstag, den 25. Oktober, abends, hatten Reichsminister des Innern Seeping und Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius den gesamten Verwaltungsrat und zahlreiche Förderer der studentischen Wirtschaftshilfe in Deutschland zu einem Imbiß eingeladen. Unter den Gästen bemerkte man den Kultusminister Dr. Becker, den preussischen Finanzminister Dr. Höpfer-Wischoff, Geheimrat Dr. Duisberg, Vorsitzender des Aufsichtsrats der V. G. Farbenindustrie, Präsident Dr. Muler, die Direktoren der Berliner Hochschulen und zahlreiche bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen- und Wirtschaftslebens.

Reichsminister Seeping benutzte diese Gelegenheit, um allen Mitwirkenden an dem studentischen Selbsthilfewerk der Studenten in Deutschland den Dank der Regierung auszusprechen. Er erklärte, daß er überzeugt sei, daß nicht nur er es als eine wichtige Aufgabe betrachte, dieses Werk ideell und finanziell zu unterstützen, sondern daß auch jede Reichsregierung diese bedeutungsvolle Arbeit für das Volksganze sicherlich fördern wird. Er wies anschließend auf die große Bedeutung hin, die der Frage des Studentenlebens für unser Hochschulleben zukommt.

Reichswirtschaftsminister Dr. Curtius sprach anschließend über die Arbeit des Amerika-Werksstudentendienstes der Wirtschaftshilfe und versicherte, daß er auch in Zukunft durch Bereitstellung von Mitteln diesen wichtigen Arbeitszweig fördern werde.

Der Vorsitzende der Wirtschaftshilfe der Deutschen Studentenschaft, Professor Dr. Schlink, dankte insbesondere der Reichsregierung für die großzügige finanzielle Hilfe. Geheimrat Duisberg wies darauf hin, daß die deutsche Wirtschaft auch in Zukunft es als ihre Pflicht betrachten wird, mitzuwirken an der Sicherstellung eines wertvollen akademischen Nachwuchses. Es wurden dann noch einige kurze, interessante Vorträge mit Lichtbildern über die Frage des Studentenlebens und des Amerika-Werksstudentendienstes gehalten.

Der Weg nach und von der Arbeitsstätte.

WK. Der Weg nach und von der Arbeitsstätte hat seine besondere Bedeutung in der Gesehgebung. Unfälle die der Arbeitnehmer auf ihm erleidet, verlangen vielfach die Entscheidung des Reichsversicherungsamts. Eine Reihe neuer Entscheidungen läßt erkennen, wie umfangreich der Weg nach und von der Arbeitsstätte für den Arbeitnehmer werden kann.

Ein Ingenieur verließ abends gegen 10 Uhr eine Gastwirtschaft und verunglückte auf dem Wege zum Betriebe, wo er die Wasserförmel für die er verantwortlich war, nachsehen wollte. Die Wohnung braucht, so entschied hier das Reichsversicherungsamt, nicht Ausgangspunkt oder Ende des Weges zu sein. Der Weg muß nur mit der Beschäftigung im Betriebe zusammenhängen.

Andererseits hat das Reichsversicherungsamt den Begriff „Wohnung“ scharf umgrenzt. Grundsätzlich endet der Weg von der Arbeitsstätte nach Hause mit dem Betreten der Wohnung. Die Treppe im Miets- oder Mehrfamilienhaus mit einzelnen in verschiedenen Stockwerken gelegenen Wohnungen, gehört aber nicht zur Wohnung und ist als Weg nach oder von der Arbeitsstätte anzuprehen. Auch der Vorarten und das Gartentor bei diesen Häusern gehören nicht zur Wohnung. Wenn jedoch z. B. ein Arbeitnehmer die Gartenröhre des Vorgartens seines Einfamilienhauses durchschneidet, so befindet er sich in seinem häuslichen Wirkungskreis und damit rechtlich in seiner Wohnung.

Als Unterbrechung des Weges nach der Arbeitsstätte gilt es nicht, wenn z. B. ein Arbeiter zum Zwecke des Kaffeeaussetzens auf dem Wege nach dem Betriebe, der die Dauer des Heimweges nur unwesentlich ändert, wird als zusammenhängend mit der Beschäftigung im Betriebe angesehen. Im allgemeinen ist der Zusammenhang des Weges mit der Beschäftigung im Betriebe nach der natürlichen Anschauung des Lebens zu beurteilen. Wenn z. B. ein auf dem Lande wohnender Arbeiter nach in der Stadt kurze Besorgungen erledigt und in einem Wohnhaus sich rüch fängt, so unterbricht das den Heimweg von der Arbeitsstätte nicht.

Neue Regeln lassen sich natürlich für die Beurteilung von Unfällen auf dem Wege nach und von der Arbeitsstätte nicht aufstellen. Es wird immer auf den einzelnen Fall selber ankommen.

Wilhelm Millowitsch im Colosseum.

Humor in Reinkultur ist es, was Wilhelm Millowitsch mit seinem eigenen Lustspiel-Ensemble bietet. Millowitsch ist in der Tat der Bühnenkünstler, der es versteht, auch den Griesgrämigsten zum Lachen zu bringen. Obaleich Rheinländer, ist Millowitsch nicht der „Tünnes“ oder das „Hännesken“, die man im allgemeinen auf den Reintunskühnen beim Verzappen „echt rheinischen Humors“ zu sehen bekommt. Millowitsch ist weit mehr. Er ist die Verkörperung lachenden Lebens, ein Künstler, der jeden Ton, jede Bewegung und ein unmaßstabliches Mienspiel in den Dienst des Humors zu stellen weiß. Selbstverständlich fehlt es nicht an Liebertreibungen, aber selbst die Spitzentwärtungen der Groteske wirken so natürlich, so selbstverständlich, daß man ganz vergißt, daß es sich hier um ein Spiel handelt.

Als erstes gelangt von der Lustspieltruppe zur Aufführung „Der schöne Wilhelm“, ein burlesker Schwank von Wilhelm Millowitsch. Was schon allein hier an Verwechslungen geboten wird, ist so urkomisch, daß wahre Lachsalven das Haus erschüttern. Der Hauptträger des Ganzen ist natürlich Millowitsch selbst, aber auch die anderen Mitglieder der Lustspieltruppe überragen mit ihrer Kunst weit den Durchschnitt. Es sind dies Käthe Bäßing, Agnes Hartheim, Millowitsch, eine Schwiegermutter, wie man sie in den „Kriegenden Völkern“ nicht charakteristischer sehen kann, Werner Friedemann, Frida Müller, Heinz Reiner, Käthe Schor, Karl J. J. und Hela Gruel.

Der Hauptkünstler aber ist der Militärschwank „Der Stolz der dritten Kompanie“. In diesen zwei Bildern aus dem Militärleben der alten Zeit, wird so viel von Wit, Witz und lustigem Witzigton geboten, daß die Zuschauer kaum mehr zu Atem kommen. Die einzelnen Taten, Rekruten, Feldwebel, Offiziere sind so echt und lebenswahr, daß sich jeder ehemalige Soldat zurückversetzt fühlt in jene Zeiten, wo es hieß: „Soldatenleben und das heißt lustig sein“. Millowitsch als Musikleiter ist hier in seinem Element. Mit seinen Witz und grotesken Verrentungen erzielt er stürmische Erfolge.

Wer einmal gründlich lachen will, besuche das Gastspiel Millowitsch im Colosseum.

Geschäftliche Mitteilungen.

Kaffee Bauer - Kaffeebäckerei. Durch eine nach dem neuesten Stand der Technik hergestellte Ventilvorrichtung, hören Sie jeden Sonntag, abends, abwechselnd das Konzert der Hauskapelle, Rundfunkdarbietungen und vor allem geräuschlose Schallplattenaufnahmen erster Künstler. Außerdem steht Ihnen bei aufgehobenem Konzertanschlag eine Auswahl von über 100 Zeitungen und Zeitschriften zur Verfügung. (Siehe die Anzeige).

Voranzeigen der Veranstalter.

Badisches Landestheater. Nach 18 Jahren findet am Sonntag den 18. November, die Reueinleitung der Meyerbeer'schen Oper „Die Afrkanerin“ statt. Die Inszenierung ist darauf gerichtet, den Anforderungen an die seitlichen Mittel sowohl durch wirkliche Entwürfe als auch durch einwirkende Bühnenbilder, wie sie dem Ziele der Meyerbeer'schen Oper entsprechen, gerecht zu werden. Die Regie führt Otto Kraus, die musikalische Leitung hat Rudolf Schwarz. Die Tänze sind von Marak Josef Bärten einstudiert. Es wirken mit den Damen: Marv von Ernst, Marie Pais und Elisabeth Traumann, und die Herren: Boris Vorobin, Viktor Wosnow, Karl Lauffötter, Karlheinz Pöber, Josef Rühr, Theo Straß, Dr. Hermann Bucherleunia, Karl Aras, Josef Gröblinger, Eugen Kallbach und Erich Kallan. Die Aufführung beginnt um 19 Uhr.

Gelehrtenverein Concordia. Auf das heute, Sonntag abends 6 Uhr stattfindende Konzert des Gelehrtenverein Concordia sei nochmals ganz besonders aufmerksam gemacht. Der ausgezeichnete Männerchor des Vereins mit der erstklassigen Solistin, Bräutlein Elisabeth Friedrich vom Oberhaus in Frankfurt a. M., geben die Vielseitigkeit für hohe künstlerische Leistungen und vorführen einige genussreiche Stunden im Reiche der Töne. Eine eifrige Nachfrage nach den Karten setzt von dem regen Interesse, das dieses Konzert beim hiesigen Kunst- und musikalischen Publikum bezeugt. Nach dem Konzert findet Ball statt. Alles Nähere siehe Anzeigen und Plakataufstellungen.

Der Kaufm. Verein. E. V. Karlsruhe, veranstaltet anlässlich seines 77-jährigen Bestehens am 24. November 1928, abends 8 1/2 Uhr, in sämtlichen Sälen der „Eintracht“ ein großes Konzert mit Ball und Abend mit Ball. Die von jeder als erstklassig bekannten Veranstaltungen des Vereins, hätten auch diesmal durch Mitwirkung erster Künstler und Musikliebhaber des Bad. Landestheaters, wieder einen selten genussreichen Abend vorzuführen. Die Namen der Mitwirkenden sind: Tonkavalle Kaiser, Statistkünstler Herr Hugo Höder, Opernsängerin Frau. Emma Schmeider, erster Konzertmeister Herr Oskar Kollat, Kammerorganist Herr Wilhelm Reimann, Opernsänger Herr Boris Vorobin, Frau. Madia Wante und Herr Walter Bonn. Am Schluß: Herr Konradmeister Kurt Stern. Die Veranstaltung dürfte höher außer den Mitgliedern das größte Interesse für weitere Kreise haben.

Tages-Anzeiger.

(Währendes siehe im Inseratenteil.)

Sonntag, den 18. November.

Landestheater: Nachmittags „Der Schwarzküchler“, 3-4 1/2 Uhr; abends „Die Afrkanerin“, 7-11 1/2 Uhr.

Konzertsaal: „Die Frau, die jeder sucht“, 8 1/2 bis gegen 10 Uhr.

Bad. Lichtspiele - Konzertsaal: „Maria Stuart“, 4 Uhr.

Stadtkirche: Große öffentliche Jugendverammlung, 3 Uhr.

Kirchenschloß St. Stephan: Schaubert-Aufführung, 1/2 Uhr in der St. Stephanuskirche.

Vortragssaal, Kreisstr. 84: Vortrag „Die Rotgemeinschaft der Völker Westeuropas“, 8 Uhr.

Gelehrtenverein Concordia: Konzert mit Ball in der Festhalle, 6 Uhr.

Gelehrtenverein Concordia: Konzert mit Ball, im „Kühlen Krug“, 1/2 Uhr.

Rühmer-Verband Baden: Zusammenkunft im „Goldenen Koler“, 2 1/2 Uhr.

Kirchschloß St. Stephan: Doffentl. Verammlung im Colosseumsaal, vormittags 10 Uhr.

K. V. Sportplatz: K. V. Bayern-München gegen K. V. S., 1/2 Uhr.

Germania-Sportplatz, Wildpark: Spiel-Vereinigung Bretten gegen S. C. Baden, 1/2 Uhr.

Polizei-Sportplatz: Handball-Kreismeisterschaftsspiel Turnerbund Durlach I gegen Polizei-Sportverein I, 8 Uhr.

M. T. V. Platz: Handball-Kreismeisterschaft K. T. V. 46 gegen M. T. V. I, 8 Uhr.

Colosseum: Wilhelm Millowitsch und sein Ensemble, 4 und 8 Uhr.

Kaffee-Kabarett Roland: Nachmittags- und Abend-Vorstellung.

Wiener Hof: Kabarett; Tanz; 4 Uhr-See.

Schloß-Hotel: Abendkonzert.

Kaffee Grüner Baum: Tanz.

Restaurant Dreieckshof: Orchesterkonzerte der Harmonikavalle, 5 bis 11 Uhr.

Restaurant Krokobil: Konzert.

Restaurant Felsenca: Herbstfest mit Konzert.

Restaurant zum goldenen Kopf: Konzert.

Reichshof: Durlach: Tanz ab 4 Uhr.

Reichshof-Lichtspiele: Die Nacht der sieben Sünden; Nachvorstellung: „Das erwachende Geschlecht“.

Atlantik-Lichtspiele: Das Recht der ersten Nacht; Beiprogramm.

Waren Sie schon in der Korallengrotte?

ATLANTIK-LICHTSPIELE. Heute ab 2 Uhr:

Das Recht der ersten Nacht (Nacht der Liebe)

Die schönste Romanze des Films mit Ronald Colman und Vilma Banky. — 8 Akte der unvergleichlichen Schönheit u. Spannung. Gutes Beiprogramm

Waren Sie schon in der Korallengrotte?

Klavier- u. Gesang-Unterricht

Gründl. techn. u. musikalische Vorbildung (auch Erwachsener) auf kürzestem Wege — Sonderkurse für Dilettanten — Korrektur verdorbener Mechanik und Singstimme. — Anmeldung unter Nr. F. H. 4000 a. d. „Bad. Presse“, Fil. Hauptstr.

Ihr Horoskop

für 1929. Charakter / Fehler / Schwächen / Fähigkeiten Krankheitsveranlagungen, wichtig für Jedermann. Institut für Astrologie u. Graphologie KURT FORKEL B790 Karlsruhe i. B., Morgenstraße 8.

RADIO

2-6 Röhren App. nur 10. Fabrikate



vertreterbesuch und Vorführung unverbindlich Sprech-Foto-Apparate 3.- Mk. wöchentlich Theodor Karch, Karlsruhe Kronenstr. 25 Telefon 5976

Schadhafte Perser-Teppiche

Kelims u. deutsche Smyrnateppiche werden prompt und billig repariert durch Fabrik handgeküpfter Teppiche G m b H 22539 Karlsruhe, Karlstraße 91, Telet. 4397



Goldwaren

Trauringe Besiedie empfiehlt überbest billig

E. Scheidter

Uhrmacher Sebelstraße 28 gegenüber Cafe Bauer

Hausbesitzer!

Schwefelbatterien Hausverwaltung, sowie Übernahme der Reparaturen, werden gegen billige Berechnung von Fachmann übernommen. Anfragen unter Nr. 29769 an die Badische Presse.

Puppen-Klinik

Lammstraße nächst Kaffee Bauer repariert Puppen jeder Art 29649 Auch werd. Puppen-perfekten von ausgekämmt Frauenhaar angefertigt.

Großes Lager in fertigen Puppen

Beachten Sie meine Schaufenster.

Das zarte Kind

braucht kräftige, leichtverdauliche Nahrung. Sie soll die gewöhnliche Kost durch lebenswichtige Stoffe, die ihr fehlen, ergänzen soll höchste Nährwerte bieten, ohne den Magen zu überlasten. Fragen Sie Ihren Arzt über Ovomaltine. Er wird Ihnen sagen, daß mit dieser leichtverdaulichen und wohl-schmeckenden Kraftnahrung aus Milch, Malz, Eiern und Kakao bei schwächlichen Kindern, bei Genußenden, bei Wöchnerinnen und stillenden Müttern, aber auch bei Überanstrengten, die schönsten Erfolge erzielt werden.

Ovomaltine erhöht die Lebenskraft. Muskeln, Blut und Nerven und damit der ganze Organismus werden leistungsfähiger. Das geschieht ohne alle Reizmittel, lediglich durch eine besonders zweckmäßige und kräftigende Ernährung.

Versuchen Sie Ovomaltine einen Monat lang und Sie werden begreifen, warum ein hervorragender Arzt ihre Empfehlung als „eine ärztliche Ehrenpflicht“ bezeichnet.

Ovomaltine erhalten Sie in allen Apotheken und guten Drogerien, Büchsen mit 250 gr Inhalt 2,70 RM., Pfundbüchse 5 RM. Gratisproben nur von der Fabrik.

Dr. A. Wander G. m. b. H., Osthofen, Rheinhessen

Sicher hilft



SPECTROL NICHT FEUERGEFÄHRLICH

Originalflaschen zu Mk. 0.50 0.80 und 1.40. A649 Gebrüder Kroner, EOS-Werke, Berlin u. Danzig.

Wacholder - Ekpiraki

altanend bewährt u. Blureinigung, bei Gicht, Rheuma, Arthma, Nierens, Gallen-, Leber-, Santleiden, 1 Liter Mk. 6.00, 3 Liter Mk. 15.- franco Baden. Versand-Adresse: Bad. Postamt, Bad. Postamt (9313)

Druckarbeiten

werden nach u. preiswert angefertigt in der Druckerei Ferd. Ditzgen (Bad. Presse).

Neue Gänsefedern

reell u. preiswert ab Fabrik an Enar-Verlag, Danzig. Daunige Schlachtfedern 8 bis 3,50 RM., in Goldbäumen 6.- RM., 1/2-Dannen 6.75 RM., gefüllte in daunige Federn 4.- und 5.- RM., hochprima 5.75 RM., allererste 7.50 RM., in Goldbäumen 9.- u. 10.50 RM., Radon-Verl. ab 5 RM., portofrei, Vorkauf auf meine Kosten zurück, Fritz Rauer, Gänsemarkt, Neutreiben, 12a (Oderbruch).

Südwestdeutsche Industrie- und Wirtschafts-Zeitung

Die Organisation der internationalen Kunstseidenindustrie.

Kartell oder Erfahrungsaustausch?

Von

Sir Edwin Stockton,

ehemaliger Präsident der Handelskammer zu Manchester.

Die Kunstseidenproduktion ist bisher einer bewußten Anwendung des Rationalisierungsgedankens entzogen, jedenfalls des Gedankens einer Rationalisierung im internationalen Sinne, d. h. der Verschmelzung kleinerer Betriebe zu Großunternehmungen, die zunächst einmal national im Ausmaß letzten Endes auf dem Wege weitgehender Handelsabkommen international in ihren Auswirkungen werden. Auch wenn wir eine andere Auslegung des Wortes Rationalisierung annehmen und etwa darunter „die Anwendung wissenschaftlicher Methoden, die Vereinheitlichung des Produktions- und Verteilungsprozesses und die Anpassung der Produktion an den Bedarf“ verstehen, so trifft selbst diese Auslegung nicht auf die Kunstseidenindustrie zu. Das ist ganz natürlich, denn meiner Meinung nach ist die Zeit für solche Maßnahmen noch keineswegs gekommen, steht doch die Industrie noch ganz in den Kinderschuhen.

Die Weltproduktion an Baumwolle betrug im Jahre 1927 rund 5 Millionen tons, diejenige von Rohwolle etwa 2 Millionen tons, während die Weltproduktion an Kunstseide für die gleiche Zeit auf nur etwa 110 000 tons geschätzt wird. In dieser Produktion teilen sich 16 Länder, nämlich die Vereinigten Staaten von Nordamerika, Italien, Großbritannien, Deutschland, Frankreich, Belgien, Holland, die Schweiz, Dänemark, Polen, Tschechoslowakei, Japan, Ungarn, Spanien, Schweden und Rußland.

Von diesen Ländern begannen Holland, Polen, die Schweiz, Japan sowie Ungarn die Kunstseidenfabrikation in nennenswertem Ausmaß nicht vor dem Jahre 1922. Spanien, Schweden und Rußland gingen sogar erst im Jahre 1924 dazu über, eine Kunstseidenindustrie ins Leben zu rufen. Alle Produktionsziffern sind bekanntermaßen bereits im Augenblick der Veröffentlichung etwas veraltet. Wenn wir jedoch die Ziffern vom Jahre 1927 zugrundelegen, so ergibt sich, daß 5 Länder, nämlich die Vereinigten Staaten, Großbritannien, Deutschland, Italien und Frankreich, den Hauptteil der gegenwärtigen internationalen Produktion liefern. Als nächst wichtigen Produzenten möchte ich Holland nennen, dessen Kunstseidenindustrie — wie ich mich durch einen persönlichen Besuch überzeugen konnte — sehr stark im Aufstieg begriffen ist. Auch in Belgien schreitet die Kunstseidenindustrie rüstig vorwärts. In allen übrigen Ländern ist jedoch die Erzeugung noch verhältnismäßig unbedeutend.

Unter diesen Umständen glaube ich nicht, daß die internationale Zusammenarbeit in absehbarer Zeit über die augenblickliche lose Form eines Erfahrungsaustausches hinausgehen wird, die ja auch zwischen Firmen verschiedener Nationalität, die alle denselben Herstellungsprozeß anwenden, das gegebene sein dürfte. Eine Rationalisierung auf internationaler Grundlage ist zu rechtfertigen, wenn es gilt, eine Ueberproduktion zu regeln, der eine verhältnismäßig geringe Nachfrage gegenüber steht. Eine Industrie, die noch im ersten Entwicklungsstadium steht, befindet sich in einer ganz anderen Lage. Die Kunstseidenindustrie ist noch so jung und neue Erfindungen, durch die ihre Weiterentwicklung in höchst bedeutsamer Weise beeinflusst wird, erfolgen so regelmäßig und in so kurzen Zeitabständen, daß diese Vorgänge fast aufhören, irgend welche Sensation zu erregen. Das bezieht sich nicht nur auf die ständig vorgenommenen Verbesserungen bezüglich des Rohmaterials, sondern auch auf die Verbesserungen des Erzeugnisses und des Herstellungsprozesses. Nur wenige Industriezweige bieten in der Tat ein so vorzügliches Feld für wissenschaftliche Forschungsarbeiten und gestatten eine so unbegrenzte Anwendung wissenschaftlicher Unternehmungen wie gerade die Kunstseidenindustrie.

Zunächst nun Möglichkeiten für eine gewisse Zusammenarbeit in der internationalen Kunstseidenindustrie bestehen, die von allen beteiligten Industrieländern begünstigt werden sollten, möchte ich im Nachstehenden darlegen. Jeder, der in der Industrie tätig ist oder dem die Wohlfahrt dieses wichtigen Industriezweiges am Herzen liegt, muß den vollen Wert einer energischen Führung für die Steigerung der Leistungsfähigkeit der Produktion erkennen. In den einzelnen Ländern sind die Methoden für Forschungsarbeiten verschieden. Gemeinsam befaßt man sich in allen Ländern mit dem Problem der Veredelung des Materials, dessen wissenschaftliche Behandlung und mit den technischen Eigenschaften der verschiedenen Kunstseidenarten. Natürlich kann man der Ansicht sein, daß die Ergebnisse solcher Forschungsarbeiten als Industriegeheimnis des betreffenden Werkes anzusprechen sind. Andererseits aber sollten doch bestimmte Informationen den Industrien der einzelnen Länder zugänglich gemacht werden und so gewissermaßen eine Art Clearing-house für Erfahrungen auf dem Gebiet der Kunstseidenindustrie ins Leben gerufen werden.

Jede junge Industrie wünscht vor allen Dingen die Kinderkrankheiten zu vermeiden, zumal wenn es sich um eine Industrie handelt, die infolge ihrer besonderen Natur allen möglichen Gefahren ausgesetzt ist. Ein Teil des Kapitalistenpublikums, das seine Gelder in der Kunstseidenindustrie investiert hat, scheint unter dem Eindruck zu stehen, daß es sich bei der Fabrikation von Kunstseide um einen einfachen Prozeß handelt und daß die Produkte in immer höherem Maße typisiert werden. Tatsächlich ist diese Annahme denkbar abwegig. Andere Textilfabrikate besitzen in weitgehendem Maße, was ich „bekannte Eigenschaften“ nennen möchte, die meisten Produzenten wissen ziemlich genau, was die Kundenschaft wünscht; ein erhöhtes Geschäft wird vielfach auf dem Wege einer geschickten Geschäftserziehung ermöglicht. Bei der Kunstseide weiß man dagegen nicht, was die Kundenschaft wünscht, wohin die Mode geht oder in welche Richtung der Geschmack hingedrängt werden kann. Selbst wenn die Wünsche des Publikums durch eingehende Prüfung festgestellt würden, so weiß man noch lange nicht, ob die einzelnen Nationen auch in der Lage sein werden, diese Wünsche zu befriedigen. Wird dagegen die Marktbeobachtung auf Grund eines systematischen Vorgehens gepflegt, so dürfte sich die Nachfrage auf Grund des steigenden Lebensstandards weit schneller erweitern, der Geschmack sich veredeln, und selbst wenn wir es zu einer Massenproduktion bringen — die wir jedoch, wie oben bereits gesagt, bisher in der Kunstseidenindustrie überhaupt noch nicht kennen — die Schaffung eines internationalen Kartells noch nicht erforderlich sein, weil eben die Industrie noch in ihrem Anfangsstadium steht und vor ungeheuren Möglichkeiten steht.

Ein Austausch von Erfahrungen und Ideen hingegen wirkt bis zu einem gewissen Grade produktiv und ermöglicht eine Rationalisierung der Verkaufsmethoden. Kein Unternehmen sollte sich dieser organisierten Kulturierung der Märkte widersetzen.

Die Anpassungsfähigkeit der Kunstseide an fast jedes andere Textilmaterial ist enorm, und ich kann nur dann eine Schädigung der normalen Weiterentwicklung erblicken, wenn man die Erfahrungen in der Industrie loszulassen in einem Safe verschließen und eine ungenügende Belohnung des Erfindungsgeistes eintreten lassen würde. Vom Standpunkte des Weltkonsums aus betrachtet, wäre eine solche Entwicklung äußerst bedauerlich, denn eine Abkühlung in der Kunstseide läßt sich nur erzielen, wenn die Nachfrage durch systematisches Vorgehen angeregt wird und wenn die Preise vernünftig gehalten werden.

Badische Beamtentrunkstoffe, Kartellfrage. Die Kaffe hat in diesem Jahre einen weiteren erfreulichen Aufschwung genommen. Die Zahl der verkauften Portionen ist auf nahezu 40 000 angewachsen. Um den noch fernstehenden dem Beitritt zu erleichtern, hat sich die Kaffeverwaltung entschlossen, allen neuereitretenden oder aus anderen privaten Kassen übertrittenen Beamten, Arbeitsbeschäftigten und Beamtentöchtern im Alter bis zu 80 Jahren die allgemeine Warteliste zu eröffnen und den Ueberreitenden außerdem die bisherige Versicherungsdauer bis zu 2 Jahren an die Warteliste für Steuerbegeld anzurechnen. (Auf das Interim im Anzeigenteil wird verwiesen).

Zur Wirtschaftslage.

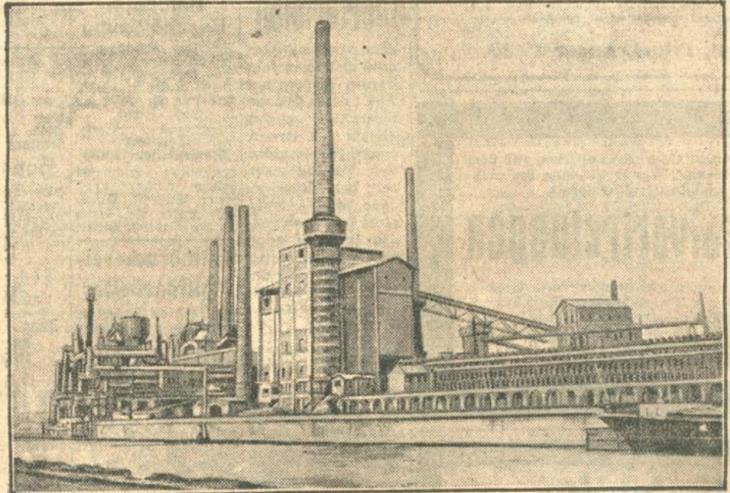
Die volkswirtschaftliche Umwälzung hat sich, wie wir dem Wochenbericht des Instituts für Konjunkturforschung entnehmen, im Oktober — wie alljährlich — erhöht. Dies hängt einmal mit dem Umschlag der Güter, dann aber auch mit den Vorbereitungen auf das Weihnachtsgeschäft zusammen. Die Vorbereitungen auf die Umwälzung wirkten sich schon in den Sommer- und Herbstmonaten zunächst im Auftragsrückgang und späterhin in den Umsätzen des bargeldlosen Zahlungsverkehrs aus. All diese Symptome lassen erkennen, daß sich die Vorbereitungen auf das Weihnachtsgeschäft im laufenden Jahr in engeren Grenzen gehalten haben als im Vorjahre. Da diese Maßnahmen in den meisten Branchen größer waren als die Verminderung der Einzelhandelsumsätze, darf man annehmen, daß die Lagerbestände im Einzelhandel gegenwärtig kleiner sind als vor einem Jahr. Auf eine vorläufige Lagerhaltung im Einzelhandel darf man u. a. auch aus den Industrieberichten schließen. In jüngster Zeit hat der Einmarsch von Aufträgen mit kurzer Lieferfrist bei manchen

Betrieben der Verbrauchsgüterindustrie zugenommen. So wird u. a. aus der Textilindustrie, dem Bekleidungs- und Schuhwaren- und Metallwarenindustrie über eine leichte Belebung des Auftragsverkehrs im Oktober berichtet. In den Produktionsmittelindustrien hat sich dagegen der Auftragsrückgang — abgesehen von gewissen Korrekturen vor den Arbeitskämpfen in der Eisenindustrie — etwas vergrößert. Zum Teil ist dies eine Konjunkturfolge. Dabei mag aber noch mitwirken, daß hier der saisonmäßige Höhepunkt der Geschäftstätigkeit vielfach bereits überflutet ist.

Amerikanische Getreidenotierungen.

Chicago, 17. Nov. (Frankfurt.) Schlußkurse. Weizen: Tendenz kaum stetig; Dez. 115%—115%, März 121—120%, Mai 123%—123%. — Mais: Tendenz wüßig; Dez. 84%, März 86%, Mai 89%. — Hafer: Tendenz stetig; Dez. 45%, März 46, Mai 46% — Roggen: Tendenz kaum stetig; Dez. 102%, März 105%, Mai 107%. (Alles in Cents je Bushel)

Stätten der Arbeit.



Eisen- und Stahlwerk Wilhelmshütte bei Essen, das infolge der Aussperrung im Ruhrgebiet stillgelegt ist.

Die Zubehörintdustrie auf der Automobilausstellung.

Reifen, Kugellager, Getriebe, Stahl, Oele und Neuerungen.

Berlin, 16. November.

311 deutsche und 25 ausländische Aussteller sind in den drei Ausstellungshallen am Kaiserpark als Zubehöraussteller vertreten. Es ist darum rechtlich unmöglich, über einzelne Aussteller besonders zu berichten. Und jene, über die in den folgenden Zeilen berichtet wird, können nur deshalb Erwähnung finden, weil sie wirklich Neues, wirtschaftliches herausgebracht haben, oder aber ihre Stände zu den guten, repräsentativen Einbauten der Berliner Automobilausstellung gehören.

In der ersten Ausstellungshalle, dem Heim der Personenwagen, sind auf der Westfront die

führenden Reifenfabriken,

auf der Westfront die Kugellagerwerke und andere Zubehörwerte untergebracht. Der dem Eingang nächstliegende Stand ist der Continental-Stand. Aus Continental hat es nicht nötig gehabt, irgend etwas Neues zu formen, denn die schwarze Continental-Qualität hat sich ja weit über Deutschlands Grenzen hinaus einen Namen gemacht, und unerschütterliche Reifenprüfungen auf dem Nürburgring und auf den Landstrassen haben bewiesen, was die deutsche Reifenindustrie im allgemeinen und Continental im besonderen zu leisten vermag. Der Continental-Stand wirkt außerordentlich repräsentativ wie überhaupt die Stände der Gummiwarenfabriken und der Kugellagerfabriken mehr aus Repräsentationsgründen als aus Gelassensgründen errichtet sind. Inmitten des Continental-Standes finden wir einen sich drehenden, von innen erleuchteten Erdball, der vom Contireifen umspannt ist.

Zu den eindrucksvollsten Ständen gehört der Dunlop-Stand. Auf einem transparenten in Reifenbuchstaben zu lesen, daß Dunlop der Erfinder des Pneumatiks war. Seit ihrer Begründung kann Dunlop den Ruhm und Ruf für sich in Anspruch nehmen, stets absolut erstklassiges geliefert zu haben. Die Firma Dunlop hat sich bemüht, die Reifentestung in Deutschland einzuführen. In ihren physikalischen und chemischen Proben nimmt es die Dunlop Reifen besonders genau. Jeder Reifen wird auf Festigkeit und Reißfestigkeit überprüft. Darum haben die Dunlop-Reifen zu ihrem historischen Ruf noch den Gegenwartsruf, beste Qualität zu liefern, hinzubekommen.

Die Peters Union A.G. (Frankfurt a. M.) hat einen sehr geschickt aufgemachten Stand, auf welchem ein Karussell die verschiedenen Reifengrößen zeigt. Neu ist ein Motorrad-Profil, neu ist ferner der „große Reifen der Welt“ 44 x 1200, Gegenläufe, die beweisen, wie verschieden die Anforderungen des Verkehrs von heute sind.

Auf dem Excelsior-Stand ist „Bongo“ in verschiedenen Exemplaren vertreten und gibt der Excelsior-Ausstellung einen frisch-fröhlichen Zug. Calmon zeigt seine verschiedenen Reifengrößen und macht auf das Calmon-D.R.P. eine Verstarungsaufgabe, aufmerksam. Auf dem Stand von Phönix finden wir Phönix-Cord-Reifen mit der Bezeichnung „Nürburgring erprobt“, was heute als bester Beweis für tatsächliche Reifenqualität gelten darf. Die Reifenfabriken Titan, Delta, Mekele u. a. Fabrikate haben gleichfalls hübsch aufgemachte Stände. Die Händlerhaft ist viel auf diesen Ständen zu finden, und der Wert solcher Ausstellungen auch für die Zubehöraussteller wird offenbar, weil bestehende Beziehungen befestigt und noch nicht bestehende Beziehungen angeknüpft werden.

Recht repräsentativ wirken die

Stände der Kugellager-Industrie.

Hier hat Fichtel & Sachs, Deutschlands größte Kugellagerfabrik wieder den schon aus früheren Ausstellungen bekannten Kugellagerwerfer aufgebaut, der aber diesmal mit klingenden Tönen seine Kugeln abwirft, die dann dank ihrer Präzision aufspringen, auf ein anderes, klingendes Metall aufschlagen und schließlich durch eine kleine Öffnung verschwinden. Es gehört beides Material und ausgezeichnete Präzisionsarbeit dazu, um dieses Kugelspiel fortlaufend funktionieren zu lassen. Infolge seiner Originalität gehört der Fichtel- & Sachs-Stand auch zu den meist belagerten Ausstellungsständen. Die Stände von Fries & Höpflinger A.G. (Schweinfurt), Niebe (Schweinfurt) S.K.F. Norma und andere Kugellagerfabriken zeigen die außerordentliche Vollkommenheit Material- und Konstruktionsveredelung in der Kugellager-Industrie. Rollenlager, Wälzlager und ihnen verwandte Lagerarten treten mehr und mehr in Erscheinung.

Zahlreich vertreten ist auch die

Electro-Industrie,

deren einzelne Aussteller Scheinwerfer, Signal-Anlagen, Winker, Stoppzeichen und dergl. zeigen. Still und beiseiden ist die Aufmachung des Standes der

Zahnradfabrik A.G. Friedrichshafen.

Und doch ist es gerade dieses Wert gewesen, das kaufmännisch geschickt und technisch vorzüglich geleitet, an der Entwicklung der deutschen Automobilindustrie zu preiswerter Serienarbeit in hervorragendem Maße mitbetreuend war. Noch vor fünf Jahren hatte die Zahnradfabrik A.G. Friedrichshafen selbst im Kraftwagenbau Anstrengungen machen müssen, um sich durchzusetzen. Heute gibt es nur noch ganz wenige deutsche Kraftwagen, die nicht mit Z.F. Einheitsgetriebe ausgestattet sind. Führende Omnibus-Gesellschaften, die Abos. der Kraftverkehr Sachsen u. a. schreiben prinzipiell Z. F. Einheitsgetriebe vor, um welche Fahrzeugfabrikate es sich auch handeln mag. Auf dem Stand der Zahnradfabrik A.G. Friedrichshafen sind Einheitsgetriebe für Kraftwagen und auch Einheitsgetriebe für Personenwagen. Im Personenwagenbau gibt es noch Hemmnungen gegen die Einführung des Einheitsgetriebes, gibt es noch ehrgeiziges Streben von Konstrukteuren und Fabrikanten, absolut Eigenes schaffen zu wollen, aber auch im Personenwagenbau ist ein weiteres Aufkommen von Hemmnungen und damit auch Einführung von Einheitsgetriebe über kurz oder lang zu erwarten.

In der neuen Autoballe (Halle 2) sind

die Stahllieferanten

untergebracht. Wir sehen Edelstähle verschiedener Arten. Festzustellen ist der immer auffallender werdende Wunsch, Leichtmetalle zu verwenden, weil diese sich bewährt haben, andererseits aber das Wagen-gewicht herabzusetzen, und somit Erleichterung für Motor, Berei-tung usw. bringen. Legierungen verschiedener Art sind ausgestellt. Auf der Galerie der neuen Halle sind die

Deffirmen

und andere Zubehörfirmen untergebracht. In der Galerie der Autoballe sind es Kofferlieferanten und andere Zubehörlieferanten, deren Stände bei dem Massenbesuch der Ausstellung stets überfüllt sind. Es würde zu weit gehen, über Autokoffer und Reinigungs-schwämme, über Öle und Brennstoffe, Reinigungsapparaturen, Scheibenwischer kritisch berichten zu wollen. Eingegangen sei daher nur auf einige Neuerungen, die auffallen. Die Mecano G.m.b.H. (Frankfurt a. Main) z. B. bringt die neue Mecano-Super Elastik-Kuppelung, eine interessante Neuerung im Kuppelungsbaue. Sie erlaubt trotz kleinen Durchmesser mit großem Druck zu arbeiten und relativ große Kräfte zu übertragen. Dieses System wird bereits in großen Serien geliefert und ist bei verschiedenen Firmen schon eingeführt. Neu ist bei Mecano ferner die Einheitsentwässerung für Kraftwagen und Omnibusse. Beide Kuppelungstypen sind Mecano-Edelstähle ausgerüstet, deren Lamellen aus je 2 aus Stahlblech gestanzten, getrennten Armen bestehen, welche mit Hilfe einer Fraktionsmutter zu einem Ganzen vereinigt werden.

Interessant in ihrer preiswerten, guten Durcharbeitung und mit ihren verschiedenen Verbesserungen sind die Ota-Werke und interessiert sind manche Neuerungen in den Stahlstellenanlagen. Die Deffirmen haben auch auf repräsentative Stände großen Wert gelegt. Auch die durch die Sportlerfolge ihrer Delte bekannte Kölner Firma Christian Ahrens, die das Kompressor-Dele herstellt, ist auf gut eingerichteten Stand vertreten. Aus der Lub ist Weirubol entstanden, weil es notwendig war einen geschützten Einheitsnamen für den Weltverkauf zu schaffen. Als Neuerungen werden auch der Lubstand eine Spezial-Motorrad-Pumpe und eine Dauer-Schmierbüchse, „Lub-Hochdruckschmierung“ gezeigt. Solche Dauer-Schmierbüchse ist in dem Opel Achtzylinder wärsen Achse und Kuppelung eingebaut zu sehen. Die Schmierstellen sind bei Anbringung einer solchen Dauer-Schmierbüchse nur ein oder zweimal im Jahr zu bedienen.

Die Fachleute für Zubehör werden auf jedem einzelnen Stande Interessantes und Bemerkenswertes finden. Pflicht der Tagespresse kann nur sein, über solche Neuerungen zu berichten, die auch für den Laien wertvoll und verständlich sind. Wie groß die Konkurrenz in der Zubehörintdustrie ist und wie gut durch die große Konkurrenz Qualität und Ausführung werden, davon gewinnt man in der Zubehörausstellung einen überzeugenden Eindruck.

S. D.

Badischer Landtag.

Austritt aus der deutschnationalen Fraktion.

Der Landtagsabgeordnete Zoller von Durlach hat seinen Austritt aus der deutschnationalen Fraktion des Badischen Landtags erklärt mit der Begründung, daß der Badische Landbund beschloffen habe, berufständisch vorzugehen. Er verweist dabei auf die neu gegründete „Badische Bauernpartei“.

Nach den Landtagswahlen 1925 schlossen sich, wie noch in Erinnerung sein dürfte, die zum Landbund zählenden Abgeordneten Kläber, Hertle und Zoller zusammen mit den Wirtschaftsparteilern von Au und Herrmann der deutschnationalen Landtagsfraktion an, die den Namen Bürgerliche Vereinigung annahm. Nach den Reichstagswahlen im Mai 1. J. trennten sich von Au, Herrmann und Kläber davon und bildeten die Gruppe der Wirtschaftspartei, während die beiden Landbändler Hertle und Zoller bei der deutschnationalen Fraktion blieben. Was nun nach dem Austritt Zollers Hertle macht, steht noch nicht fest.

Ein Badener als verdienstvoller Organisator im württembergischen Schulwesen.

Der schulpädagogische Reorganisator des württembergischen Gewerbe- und Fachschulwesens, Oberregierungsrat Dr. h. c. D. Hartmann, tritt dieser Tage von seiner über 25 Jahre geübten führenden, überaus verdienstvollen Tätigkeit im württembergischen Lande zurück. Hartmann entstammt einer bekannten Lehrersfamilie von Höpflingen bei Waldbrunn. Er wurde von Vahr aus in die württembergische Regierung berufen; vorher war er längere Zeit in Mosbach an der Gewerbeschule und als Architekt tätig. Hier hat er sich durch seine Mitarbeit an dem Inventarisationswert der badischen Kunst- und Altertümer besondere Verdienste erworben. Hartmann wird nach seinem Rücktritt noch Vorlesungen an der Technischen Hochschule Stuttgart halten.

Freiburg, 17. Nov. (Ehrung eines Gelehrten.) Anlässlich der Abrecht-Haer-Gedächtnisfeier der landw. Hochschule Bonn-Poppelesdorf wurde dem Geh. Rat Professor Dr. Karl Diehl, dem hiesigen Ordinarius der Volkswirtschaftslehre an der Universität, der Ehrendoktor verliehen.

Schluchtern, 17. Nov. (Ein Lehrer-Veteran.) Manchem Karlsruhe wird vielleicht in den letzten Jahren hin und wieder eine ehrwürdige, patriarchalische Gestalt begegnet sein, deren Anblick unwillkürlich an den Altmeister Thoma erinnerte. Es war Hauptlehrer a. D. Jakob Werner aus Schluchtern, der am 22. November seinen 87. Geburtstag feierte. Als junger Lehrer war er in Eggenstein tätig. Von hier aus nahm er zwei Jahre Urlaub, um in der französischen Schweiz seine Sprachkenntnisse zu erweitern. Nach dieser Zeit wurde er zunächst im Württembergischen Institut in Pforzheim angestellt, um bald darauf nach Hahmersheim überzusiedeln, wo er bis zu seiner Pensionierung (1909) verblieb und wo er als Meister in der Musik immer gerne gesehen war. Nach seiner Zurückberufung verbrachte er einige Jahre in seinem Heimatort Schluchtern, wo er immer noch dem Gesang und der Musik huldigte; er war Dirigent des dortigen Gesangsvereins. Im Jahre 1922 verließ er seine alte Heimat, um bei seiner Tochter in Karlsruhe, seine letzten Lebensjahre zu verbringen, im ehemaligen Seminar 1, wo die Friedenslinde im Garten von ihm und zwei Freunden, Hauptlehrer Brenner und Koppe, gepflanzt worden war.

Vom Hegaubahnprojekt.

In Zürich hat sich am Freitag unter dem Vorsitz von Regierungsrat Walter ein neuer Hegaubahnverband gebildet. Es waren vertreten zahlreiche politische und wirtschaftliche Behörden und Personen der Kantone Schaffhausen und Zürich. Der Verband will den möglichst baldigen Bau der Hegaubahn an Stelle des aufgegebenen Randenbahnprojektes anstreben und dadurch die längst geforderte gründliche Verbesserung der nördlichen Zufahrt von Stuttgart und Schaffhausen nach Zürich vermitteln. Dabei sollen die Spitzentrecken bei Singen und Immendingen beseitigt und Bahnlänge und Fahrzeit beträchtlich gekürzt werden. Zum Vorsitzenden des Ausschusses des neuen Verbandes wurde Stadtpräsident Dr. Klöti ernannt.

Walpadingen (Amt Waldshut), 17. Nov. (Stromversorgung.) Dieser Tage fand in Fröhnd eine Gemeindeversammlung der zur Gemeinde Walpadingen gehörigen Stabhäuser Fröhnd, Finklerlingen und Hierholz statt. Gegenstand der Beratung war die Stromversorgung Fröhnd, Finklerlingen und Hierholz, die seit 1921 ein eigenes Werk besitzt. Fröhnd ist mit 28 Prozent, Finklerlingen mit 35 und Hierholz mit 42 Prozent an dem Unternehmen beteiligt. Um einen geregelten Stromzufluss zu gewährleisten, wurden, da es sich nur um ein kleines Werk handelt, gewisse Einschränkungsmaßnahmen erlassen, deren sich jeder Strombezieher zu unterwerfen hat. Die Beratungen zeigten, wie notwendig der baldige Bau der Großkraftwerke am Rhein und Schluchsee ist.

Musikpflege im Lande.

Das Lied von der Glocke im Singen.

Brief unseres Singener Vertreters.

Mit einem Herbstkonzert des Männergesangsvereins und des Instrumentalvereins in der Scheffelhalle haben die für den Winter bevorstehenden Veranstaltungen kürzlich begonnen. Die Aufgabe, die sich die beiden Vereine stellten, war keine kleine. Eingeleitet wurde das Programm mit der Ouvertüre zur Oper „Johann von Paris“ von Boieldieu; es folgten Lieder des Männerchors („Der Lindenbaum“ von Schubert, und „Die Loreley“ von Eisler). Ein Terzett aus der Mozart-Oper „Coffan tutte“ mit Orchesterbegleitung ließ die prächtige Sopranstimme von Frau Dietrich-Bosch mit dem Bass des Herrn Maier und der Altstimme von Frau Kray zu einer wohlklingenden Harmonie sich meisterhaft vereinen. Eine Arie aus der Oper „Ernani“, die, gleichfalls mit Orchesterbegleitung, von Frau Dietrich-Bosch mit ihrer klangvollen Stimme vorgetragen wurde, entlockte dem Publikum einen nicht endenwollenden Beifall. Auch das Männerchorlied „Der Morgen“ von Baumann war eine Glanzleistung.

Der zweite Teil wurde mit der Wiedergabe des Schiller'schen Liedes von der Glocke als Chorwerk von A. Romberg ausgefüllt. Das gemischte Quartett von Frau Dietrich-Bosch (Sopran), Frau Eleonore Kray (Alt), Herr Kessinger (Tenor) und Herr Maier (Bass) hielt durch die wundervolle Harmonie die Zuhörer in Bann. Der große Chor blieb mit seinen vollendeten Leistungen nicht zurück. Die mächtige und großartige instrumentale Darbietung des Lebens in allen Lagen feilscher und natürlicher Vorformnisse ließ Krieg und Frieden, Freud und Leid, Glück und Unglück im Geiste erleben. — Die Aufführung war ein herrlicher Genuß. Der ungeheure Beifall bewies, daß die gesanglichen und instrumentalen Darbietungen von den ungefähr 1500 Zuhörern richtig eingeschätzt wurden. Die Leiter, Musikdirektor Lücke und Hauptlehrer Maier, dem die Einstudierung des gemischten Chors oblag, verdienen alle Anerkennung für die mühevolle und große Arbeit.

Im Stadttheater hat die Winterspielzeit mit der Aufführung der Operette „Der Graf von Luxemburg“ von Franz Lehár bei ausverkauftem Hause begonnen. Die Künstlerchor des Konstanzer Stadttheaters verstand es, durch ihre ausgezeichneten Leistungen größte Heiterkeit herbeizurufen. Das Orchester, unter Leitung von Fritz Schulze-Marchel, war sehr temperamentvoll. — Es ist allgemeiner Wunsch, daß außer Operetten auch gute Schauspiele gegeben werden, die immer ein dankbares Publikum finden werden.

Vom Orchesterverein in Billingen.

(Von unserem Sonderberichterstatter.)

Regtes, musikalisches Leben puffert, wie weithin bekannt, in unserer Schwarzwalddauptstadt. Neben der Stadtmusik, über deren gute Leistungen erst kürzlich in einem Brief berichtet wurde, ist es besonders der Orchesterverein Billingen, der Schöne und Künstlerisches vermittelt. Hatte diese Vereinigung vergangenes Jahr anlässlich ihres 30jährigen Bestandes eine glänzende Opernaufführung mit Vorhings „Wassenschmidt“ unter Mitwirkung des Freiburger Stadttheaters herausgebracht, so überraschte sie heuer mit einer nicht minder schönen Darbietung in Form einer Konzert- und Ballettaufführung. Das Orchester in Stärke von über 40 Musikern, darunter vorzügliche Kräfte in den einzelnen Instrumenten, musizierte unter der Leitung des Stadtkapellmeisters Tempel hervorragend. Sämtliche Programmnummern waren von einer staunenswerter Rundung und Reife in Technik und Ausführung. Ob nun die strahlende Klangfülle der Ouvertüre zur Oper: „Die lustigen Weiber von Windsor“ durch den Saal schwang, oder die so lieblich einschmeichelnde Ballettmusik zu Schuberts „Rosamunde“, oder die sinnlich-prideelnden und feurigen Tanzweisen aus dem Ballett „Coppelia“ von Delibes; es war einfach ein Genuß ganz seltener Art. Besonders auch die Wiedergabe des Bolacca aus dem 11. Konzert für Klarinette und Orchester von C. M. v. Weber durch den trefflichen 1. Klarinetisten des Orchesters, Klingele. Groß war die Erwartung der vielen Besucher, die die weiten Räume der Festhalle bis auf den letzten Platz füllten, besonders auf die Darbietungen des Balletts vom Stadttheater Freiburg i. Br., das den zweiten Teil der Aufführung übernommen hatte. Und niemand ist enttäuscht worden. Ballettmeisterin Tilla Düring und Frau Krünener als Solotänzerinnen und die übrigen Damen boten ganz hervorragende Leistungen, die Sprache der Glieder und die Bewegung in ihrem rhytmischen Zauber und in ihrer farbenfrohen Beleuchtung war hinreichend. Unter der feinsinnigen Begleitung des gesamten Orchesters fanden die Kompositionen berühmter Meister im Tanz auch für das Auge künstlerisch-sinnfälligen Ausdruck. Es ist schwer, Einzelnes hervorzuheben; nur der so niedliche Puppentanz soll in seiner prächtigen Eigenart besonders genannt werden. Was Wunder, daß das Publikum mit dem Beifall nicht geizte und wiederholte Dreingaben forderte. Stadtkapellmeister Tempel aber hat durch diese herrliche Veranstaltung aufs Neue gezeigt, daß er mit seinen tüchtigen Leuten bestrebt ist, nur Bestes zu bieten. Der Orchesterverein, als berufener Förderer und Pfleger künstlerischer Musik, darf des herzlichsten Dankes für seine Leistung aus den weitesten Kreisen sicher sein. Nicht unerwähnt sei, daß der Orchesterverein, dank seiner Leistungen, auch in der näheren und weiteren Umgebung Billingen in bestem Rufe steht. So konzertierte er erst in den letzten Tagen vor ausverkauftem Hause in Furtwangen. Auch dort war die Bevölkerung ganz begeistert von seinen Leistungen.

Mißglückter Raub einer leeren Geldtasche.

Bedrohung der Verfolger.

Heidelberg, 17. Nov. Der Lehrling einer hiesigen Großhandelsfirma hatte am Freitag auf der Rheinischen Kreditbank Geld für seine Firma einbezahlt. Auf dem Rückweg traf er in den Anlagen einen Bekannten, der Befragungen mit einem Wagen machte und dem er dabei behilflich war, den Wagen, die etwas steile Anlage hinaufzubringen. In diesem Augenblick sprang ein Unbekannter herbei und wollte dem Lehrling die Tasche entreißen. Als dieser sie losließ, zog der Unbekannte einen Revolver und richtete ihn auf den Lehrling, der dann die Tasche fallen ließ. Sein Begleiter hatte zunächst an einen Scherz geglaubt, wurde aber eines anderen behelrt, als der Räuber mit der Waffe die Flucht ergriff. Darauf verfolgte er den Täter. Leute auf der Straße, die den Räuber aufhalten wollten, wurden ebenfalls mit dem Revolver bedroht. Doch konnte der Täter gestellt und von dem Begleiter des Ueberfallenen niedergebort werden. Er ist ein 26jähriger Rheinländer. Er glaubte, der Lehrling habe Geld auf der Bank abgeholt.

Wolkenbruchartiger Regen über Heidelberg.

Heidelberg, 17. Nov. Gestern abend kurz nach 8 Uhr ging über unsere Stadt ein gewaltiger Sturm, begleitet von wolkenbruchartigem Regen. Viele Fensterscheiben gingen dabei in Trümmer, auch sonst wurde mancherlei Schaden angerichtet. Verschiedene Hochantennen sind zerrissen.

Im Königsstuhlgebiet wurden mehrere Bäume entwurzelt und von der Königsstuhlwirtschaft etwa 30 Dachziegel zertrümmert. Sonstere Unfälle sind bisher nicht gemeldet worden.

Ein Haus vom Sturm zerstört.

Schweres Hagelwetter über dem Breisgau.

Freiburg, 17. Nov. Das der Firma Schwarzwälder Erzbergwerk in Kappel bei Freiburg gehörende, erst vor zwei Jahren erstellte Bier-Familien-Holzhaus wurde das Opfer eines furchtbaren Sturmes. Eine etwas schadhafte Stelle des Daches wurde aufgerissen und das Dach in wenigen Minuten vollständig abgedeckt. Dann fielen auch die Seitenwände in sich zusammen. Das Mobiliar des Hauses wurde von herbeieilenden Nachbarn in Sicherheit gebracht; das Haus mußte in strömendem Regen völlig geräumt werden. Zum Glück befanden sich während des Zusammensturzes keine Bewohner des Hauses im Hofe, sonst wären sicherlich auch Menschenleben zu beklagen gewesen. Große Teile des abgedeckten Daches wurden vom Sturm weit fortgetragen.

Freiburg, 17. Nov. In den heutigen Mittagsstunden ging schweres, von Gewittern begleitetes Hagelwetter über Freiburg und dem Breisgau nieder. Das erste Hagelwetter kam zwischen 11 und 12 Uhr vormittags, wobei erbsengroßer Hagel niederfiel, der längere Zeit liegen blieb. Die nachfolgende Aufhellung war nur von kurzer Dauer, schon gegen 1/2 1 Uhr setzte neues Hagelwetter ein, das von noch stärkerem Gewitter begleitet war. Die Folge der Unwetter ist eine starke Temperaturabkühlung. Die Regenschauer dauern an. Der Sturm hat mehrfach größeren Schaden verursacht. Insbesondere hat naturgemäß der Wald unter den gestrigen und heutigen Unwettern sehr zu leiden gehabt.

AMERIKANISIERUNG

ist das neue Schlagwort.

Es wäre kurzsichtig, die großen Fortschritte zu unterschätzen, die uns die Einführung amerikanischer Arbeitsmethoden und Erfahrungen gebracht haben. Andererseits bedeutet aber die Amerikanisierung unserer gesamten Lebensweise den Verlust des Wertvollsten, was wir besitzen, denn ein wesentlicher Teil unserer Lebensart ist in unserer Jahrtausende alten Kultur begründet, deren Träger wir heute noch sind. Auch in der Propaganda müssen wir hieraus die praktische Nutzenwendung ziehen. Was die aus



wirtschaftlichen Gründen gebotene Sparsamkeit uns an Umfang der Reklameausgaben nicht gestattet, ersehen wir durch eine schlichte, aber künstlerisch kultivierte Werbungs-methode.

Sicherlich zählen auch Sie darum zu der grossen Gemeinde überzeugter Anhänger der Cigarette

KURMARK

SPEZIAL-MAZEDONEN-MISCHUNG

weil diese gediegen ist und Sie in ihr kein Massenfabrikat, sondern

GUTE DEUTSCHE WERKMANN'S ARBEIT

vor sich haben.



Ein evang. Studentenheim in Heidelberg.

Heidelberg, 15. Nov. Um einem dringenden Wunsch aus den Kreisen der weiblichen Studierenden nachzukommen, ist vor kurzem hier an der Bergstraße vom Badischen Verband des Deutsch-evangelischen Frauenbundes ein Studentinnenheim eröffnet worden. Der Verband fühlte sich dazu verpflichtet, weil die Hilfe zur Erziehung der Frau für den Existenzkampf im Berufsleben zu seinem Programm gehört. In dankenswerter Weise spendeten der Evangel. Oberkirchenrat, Freunde und Gönner, sowie die Ortsgruppen des Verbandes Mittel zur Einrichtung. Heidelberger Firmen wirkten mit bei der Instandsetzung und Beschaffung der Möbel. Wohnlich, licht und farbenreich sieht das noch kleine Heim da, bereit, strebsamen Studentinnen zu dienen. Seit dem 1. November ist im Heime für außerhalb wohnende Studentinnen, so für die im Physikalischen Institut arbeitenden, ein Mittagstisch eingerichtet.

Konsularische Vertretung Boliviens.

Der zum Bolivianischen Generalkonsul für das Deutsche Reich, mit dem Amtssitz in Hamburg, ernannte Claudio Calderon-Rendosa ist zur Ausübung konsularischer Amishandlungen in Baden zugelassen worden.

Ehrentage.

11. Durlach, 17. Nov. (Dienstjubiläum.) Dieser Tage konnte Justizmeister Joseph Buh sein 40jähriges Dienstjubiläum bei der Firma Gröhner u. G. feiern. Aus diesem Anlasse fand in den Arbeitsräumen des Geschäfts eine schlichte, aber herzliche Feier statt, bei der Obermeister Barthlott und Werkmeister Büchle Glückwunschanreden hielten. Dabei wurden angemessene Geschenke überreicht.

12. Iffezheim, 18. Nov. (80. Geburtstag.) Heute begeht Herr Altbürgermeister Konrad Müller seinen achtzigsten Geburtstag. Der Jubilar stand während 18 Jahren seiner Heimatgemeinde als Bürgermeister vor und hatte mehrere sonstige Ehrenämter des öffentlichen Lebens inne, wofür er sich seitens der früheren badischen Regierung mehrfacher Anerkennung erfreuen konnte. Herr Müller ist Veteran von 1870/71. Er machte diesen Feldzug als Mitver bei der 1. Komp. Leib-Grenadier-Regts. 109 mit und wurde bei Etival verwundet. Der Jubilar erfreut sich verhältnismäßig noch guter geistiger und körperlicher Rüstigkeit.

13. Oberwolfach, 17. Nov. (Hohes Alter.) Hier konnte die Trachtentänzerin Albertine Sum ihren 89. Geburtstag feiern. Sie ist die Älteste von 16 Geschwistern, von denen heute noch sechs am Leben sind, und verbringt ihren Lebensabend bei dem Jüngsten ihrer Geschwister, dem Schreinermeister Bernhard Fritsch. Die Greisin, die über 70 Jahre als Trachtentänzerin in ihrem Geburtsort tätig war, erfreut sich allgemein der größten Verehrung. Sie ist unter dem Namen „Das Beißl“ überall beliebt.

14. Heidelberg, 17. Nov. (40 Jahre im Eisenbahndienst.) Der Lademeister Adam Hesel und der Güterarbeiter Adam Hagenborn bei der Güterabfertigung Heidelbergs Hauptbahnhof können heute auf eine 40jährige Dienstzeit bei der Reichsbahndirektion zurückblicken.

15. Heidelberg, 17. Nov. (Eine Doppelseier.) Am Sonntag vollendet der Gründer der Firma Gebr. Schmidt, Dampfzylinder- und Holzhandlung, Konrad Schmidt, sein 70. Lebensjahr; gleichzeitig kann das Geschäft auf sein 40jähriges Bestehen zurückblicken.

16. Forst, 17. Nov. Der Bürgerausschuß genehmigte gestern in seiner Sitzung folgende drei Vorlagen: Verkauf eines Gemeindefeldes an Herrn Duki für 2000 RM., ferner die Festsetzung der Waagegebühren auf der Gemeindefeldwaage. Die Verkundigung der Gemeindefeldrechnungen von 1925/1926 und 1926/1927 wurde ohne größere Debatte entgegengenommen.

17. Ettenheim, 16. Nov. (Erneuerung des Rathauses.) Zurzeit ragen mächtige Gerüste am Rathaus empor. Unter Leitung des Stadtbauamtsleiters Müller wird das Rathaus in Farbenpracht bald eine Fierde sein, worauf die Stadt stolz sein darf. Das Ettenheimer Rathaus wird in alten Pergamenturkunden, welche im Landesarchiv aufliegen, schon im Jahre 1433 unter dem Namen „Ratsstube“ und im Jahre 1495 unter dem Namen „Laube“ erwähnt. Im Jahr 1735 wurde die Laube abgedröht und auf der gleichen Stelle ein neues Rathaus erbaut. Dieses ist in seiner Wichtigkeit eine hervorragende Fierde der Stadt und verleiht dem Marktplatz mit seinem alten Schloß ein besonderes Gepräge. Den großen Saal schmückt das Deckengemälde der Benediktinerabtei Ettenheimmünster, die Alabasterbüste des Kardinals Louis René von Rohan, der im Ettenheimer Schloß residierte, und das Deckengemälde von Kardinal Armand Gaston Rohan, der im Chor der prachtvollen, im Jahre 1777 erbauten Bartholomäuskirche beigesetzt ist. Außerhalb des Rathauses, zu dessen Füßen das Kriegerdenkmal von 1870/71 steht, ist in einer Nische die Büste des Gründers der Stadt, Bischof Etto, zu sehen. (Markt Ettenheim 712.) Im unteren Stockwerk ist die Kornhalle eingebaut. Beim Anblick des Rathauses zieht ein Stück der Geschichte von Ettenheim am geistigen Auge vorüber.

18. Ueberlingen, 17. Nov. (Das Badhotel.) Der Bürgerausschuß der Stadt Ueberlingen stimmte dem Umbau des Badhotels durch die Stadt auf der Grundlage des vom Gemeinderat eingebrachten Antrages zu. Damit verbleibt das Badhotel im Besitze der Stadt.

Das Mannheimer Lagerhaus

brennt immer noch.

Mannheim, 17. Nov. Obwohl nun schon über 48 Stunden seit dem Ausbruch des Riesenbrandes in der Lagerhalle des Vereins Deutscher Delfabriken verlossen sind, brennt das Lager immer noch. Ueberall züngeln aus den Trümmern des eingestürzten Gebäudes die Flammen heraus. Jedoch besteht keine Gefahr mehr, daß der Brand weiter um sich greift.

In der vergangenen Nacht ist infolge des Sturmes ein großer Teil der Südfront der Ruine neben dem Uebergang zur Presserei eingestürzt. Die Ueberreste des ums Leben gekommenen Feuerwehrmannes Schlicht konnten noch nicht geborgen werden, da zu große Einsturzgefahr besteht.

Ueber die Ursache konnte immer noch nichts Genaueres festgestellt werden. Man vermutet Selbstentzündung im Koprager.

Die genaue Höhe des Schadens kann immer noch nicht angegeben werden. Der Verein Deutscher Delfabriken ist mit insgesamt 239 000 Pfund Sterling versichert.

Ein Fuhrwerk rennt gegen einen fahrenden Zug

Der Fuhrmann tot.

19. Breisach, 17. Nov. Ein schweres Unglück ereignete sich heute mittag am Bahnhübelgang. Die Pferde des von dem 30-jährigen Fuhrmann Ernst Erbstritt geleiteten Fuhrwerks zogen plötzlich an und rannten durch die Schranken, als ein Zug vom Elsaß einlief. Das Fuhrwerk wurde vollständig zertrümmert. Dem Fuhrmann wurde der Kopf abgerissen, so daß er auf der Stelle tot war. Eines der Pferde mußte notgeschlachtet werden, während das andere unerlegt daonam.

20. Pforzheim, 17. Nov. (Zwei Selbstmordversuche in einer Bijouteriefabrik.) In einer hiesigen Bijouteriefabrik unternahm am Freitag nachmittag zwei Arbeiterinnen Selbstmordversuche, wobei die eine ihr Ziel erreichte. Zuerst trank um 1/4 Uhr eine 25jährige Väterin von Gröfenhausen Vitriol. Man schaffte sie ins Krankenhaus, wo sie sich jetzt außer Lebensgefahr befindet. Kurz darauf trank die 23jährige, ledige Emaileuse Maria Bauer eine Bleisäurelösung und war eine Viertelstunde nach ihrer Einklieferung ins Krankenhaus tot. In beiden Fällen soll Liebestummer der Beweggrund der Tat sein.

21. Vörsach, 17. Nov. (Verhaftung wegen fahrlässiger Tötung.) Der 25-jährige Metzger Franz Stich von Kandern wollte mit dem Auto seines Dienstherrn zwischen Wolfach und Kandern einen Vörsacher Kraftwagen überholen. In diesem hatte der Malermeister Schwärzel mit zwei Damen und seinem Vater Platz genommen. Stich fuhr das Vörsacher Auto an, wodurch dieses in s Schärden geriet und in den Straßengraben stürzte. Der 69-jährige Vater des Schwärzel erlitt so schwere Verletzungen, daß er nach der Einklieferung ins Krankenhaus starb. Wegen fahrlässiger Tötung wurde der Metzgerjunge heute früh verhaftet.

22. Regelsbühl, 17. Nov. (Wiesengewässergesellschaft.) Die an der Straße Bodersweier-Regelsbühl zu beiden Seiten des Rinnbaches liegenden Wiesengelände Niedermatten und Baumgarten werden schon seit einiger Zeit von den Besitzern entwässert. Mangels einer Wasserordnung ist jedoch an eine rationelle Kultivierung der Wiesen nicht zu denken. Deshalb wurde im Jahre 1926 ein Antrag auf Bildung einer Wässergesellschaft gestellt. Das Kulturbauplatzamt Pfenburg hat nun zwei Pläne ausgearbeitet, um ein geordnetes Arbeiten zu ermöglichen. Die Kosten der geregelten Bewässerung sind mit 21 000 Mark, mit Feldbereinigung auf 26 000 Mark veranschlagt worden, wobei die Wiederherrichtung der einzelnen Grundstücke Sache der Eigentümer ist. Die Kostenfrage ist dahin geklärt, daß ein Darlehen zu 5-6 Prozent mit 17-jähriger Tilgungsfrist zur Verfügung steht, jedoch pro Hektar 57-60 Mark zu zahlen sind. Die beteiligten Landwirte erklärten jedoch, daß die wirtschaftliche Lage des kleinen Landwirts sich ständig so verschlechtert habe, daß diese jährlichen Zahlungen nicht übernommen werden könnten. Die Abstimmung der Beteiligten ergab die Ablehnung des Projektes. Am eine Lösung zu finden, ist eine neue Versammlung auf Sonntag den 25. November nach Bodersweier einberufen.

23. Hugsweiler, 15. Nov. (Vom Obstbauverein.) Wenn der Obstbau auch in unserer Gegend im Laufe der letzten Jahre nennenswerte Erfolge zu verzeichnen hatte, so dürften dieselben zum großen Teil auf die Aufklärungen zurückzuführen sein, die von maßgebender Stelle erteilt wurden. Aus diesem Grunde wird unser Obstbauverein auch in diesem Winter bestrebt sein, den Mitgliedern Gelegenheit zu geben, sich die zu einem rationellen Obstbau erforderlichen Kenntnisse anzueignen. Ein Fachmann, Obstbauinspektor Vöfler aus Pfenburg, hat sich bereits für einen Vortrag zur Verfügung gestellt. Das Kalendariat Stuttgart hat sich auf Anfrage zur Vorführung eines Filmes bereit erklärt, der über Obstbau und andere landwirtschaftliche Fragen Aufschluß geben soll.

Ein Nachspiel zum Wolfram-Prozess.

24. Offenburg, 17. Nov. Vor dem hiesigen Schwurgericht fand heute die Verhandlung gegen den 62 Jahre alten Major a. D. Erwin von Steinberg in Winterbach bei Oberkirch wegen Meineid bzw. fahrlässigen Faltscheit statt. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft.

Der Prozess war eine Folge des bekannten Wolfram-Prozesses vom Dezember v. J., in dem von Steinberg als Zeuge gegen den Richter Dr. Fritz Wolfram von Berlin aufgetreten war. Zum besseren Verständnis des obigen Urteils muß aus jenem Prozess kurz folgendes wiederholt werden: Dr. Wolfram hatte vor einem Richter in Berlin angegeben, er habe zu der geschiedenen Frau des Herrn von Steinberg keinerlei ehewidrigen Beziehungen unterhalten; es sei überhaupt nichts vorgekommen, was den guten Eitten widersprochen hätte. Von Steinberg war aber Verklagtes zu Ohren gekommen, was mit diesen Äußerungen nicht in Einklang zu bringen war, und hatte gegen Dr. Wolfram Anzeige wegen Meineid erstatet. In dem sich daraus ergebenden Prozess war Dr. Wolfram freigesprochen worden. Von Steinberg wurde dabei als Zeuge vernommen. Bei der Angabe seiner Personalien sagte er, er sei verheiratet, und bezeichnete eine damalige Mitbewohnerin in seinem Hause als seine Frau. Die beiden waren aber nicht verheiratet.

Das Gericht erklärte in der Begründung des heutigen Urteils, es seien gewisse Momente dafür vorhanden, daß Meineid vorliege, aber sie erschienen nicht ausreichend für eine Verurteilung wegen Meineid, sondern lediglich wegen fahrlässigen Faltscheit. Das Gericht ging dabei von der Auffassung aus, daß von Steinberg gewohnt war, von der Mitbewohnerin als von seiner Frau zu sprechen und sie gewohnheitsmäßig bei dem damaligen Zeugenerhör im Gericht auch als seine Frau bezeichnet habe. Außerdem wurde in der Urteilsbegründung betont, daß damals von Steinberg einige Tage warten mußte, bis er zur Vernehmung als Zeuge an die Reihe kam, und daß er unter großer Verdenanpannung litt. Ferner wurde die Tatsache gewertet, daß von Steinberg nach den Aussagen seiner früheren Soldaten und auch sonst als durchaus ehrenwerter Charakter bezeichnet wurde. Aus allen diesen Gründen hat das Gericht nur auf fahrlässigen Faltscheid erkannt.

Ein Arbeiter 30 Meter weit geschleudert.

25. Straßburg, 17. Nov. Am Donnerstag nachmittag gegen 3 Uhr explodierte in der Kohlenäurefabrik im Sporeninselhafen Straßburg aus bis jetzt noch nicht feststellbarer Ursache ein Dampfkegel und rief einen zweiten mit. Eine dicke Mauer wurde völlig zerstört; Basisteine und Eisenteile wurden 150 bis 180 Meter weit geschleudert. Der 28 Jahre alte Maschinenführer wurde etwa 30 Meter weit geschleudert und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Ein in der Nähe beschäftigter Arbeiter erlitt schwere Kopfverletzungen. Die explodierten Dampfkegel hatten einen Druck von 10-13 Atmosphären.

Folgeschwere Kesselerplosion.

Ein Arbeiter 30 Meter weit geschleudert.

26. Straßburg, 17. Nov. Am Donnerstag nachmittag gegen 3 Uhr explodierte in der Kohlenäurefabrik im Sporeninselhafen Straßburg aus bis jetzt noch nicht feststellbarer Ursache ein Dampfkegel und rief einen zweiten mit. Eine dicke Mauer wurde völlig zerstört; Basisteine und Eisenteile wurden 150 bis 180 Meter weit geschleudert. Der 28 Jahre alte Maschinenführer wurde etwa 30 Meter weit geschleudert und blieb mit schweren Verletzungen liegen. Ein in der Nähe beschäftigter Arbeiter erlitt schwere Kopfverletzungen. Die explodierten Dampfkegel hatten einen Druck von 10-13 Atmosphären.

Die Braut erschossen.

Liebesdrama aus Eiferjucht.

27. Straßburg, 17. Nov. In Götterbronn hat nach vorausgegangenem Streit im Tanzsaal der 20 Jahre alte Schreinergehilfe Matthias Stoffel seine gleichalterige Braut Frida Hirsch durch zwei Revolverkugeln in den Hals getötet und sich selbst durch einen Kopfschuß entleert. Der Vater des Mädchens hatte dieses veranlaßt, das Verhältnis zu lösen.

Ein kulturelles Ereignis

bedeutet das Erscheinen des „Handbuchs des Wissens“ in 20 Bänden Neu von A-Z!

Der große Brockhaus

Ihr altes Lexikon wird in Zahlung genommen! Gleich von welchem Verlag, wenn mindestens 4 Bände und nicht vor 1890 erschienen.

Sie sparen 50-120 Mark wenn Sie sich rasch entschließen.

Sie zahlen nur 5-7 M. monatlich

Kostenlos u. unverbindlich erhalten Sie ein 30 seitiges, reich illustriertes Werbeheft sowie genaue Aufschlüsse durch

Bücher-Ibscher

München Lindwurmstraße 71 Fernsprecher 52 4 59

Tüchtige Vertreter allerorts gesucht

Hermann Eris Buße: Der Baum der Ahnen

Aus einem unveröffentlichten Schwaabensagenroman

Der Ahnenmaler Hermann Eris Buße saß in dem Hofplatz umgeben von den alten Eichen, die er mit so viel Liebe gezeichnet hatte. Die Sonne schien hell auf die Blätter, die er mit so viel Mühe gezeichnet hatte. Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte. Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte. Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte.

Das Ringen begann der Begräbnisfeier, keine halbe Zeit. Das braun-grüne Stoppengras kam in grünen Schüßeln der Seitenblätter. Die Blütenblätter schwebten unter dem Anflug der ersten Ahnen. Die Blütenblätter vor dem Baumboden schwebten hochsteigend über dem Baumboden. Die Blütenblätter vor dem Baumboden schwebten hochsteigend über dem Baumboden.

Es war ein unheimliches Gefühl, das er empfand. Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte. Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte. Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte. Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte.

Die Ahnenmaler Hermann Eris Buße saß in dem Hofplatz umgeben von den alten Eichen, die er mit so viel Liebe gezeichnet hatte. Die Sonne schien hell auf die Blätter, die er mit so viel Mühe gezeichnet hatte. Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte.

Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte. Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte. Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte. Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte.

Die Ahnenmaler Hermann Eris Buße saß in dem Hofplatz umgeben von den alten Eichen, die er mit so viel Liebe gezeichnet hatte. Die Sonne schien hell auf die Blätter, die er mit so viel Mühe gezeichnet hatte. Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte.

Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte. Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte. Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte. Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte.

Die Ahnenmaler Hermann Eris Buße saß in dem Hofplatz umgeben von den alten Eichen, die er mit so viel Liebe gezeichnet hatte. Die Sonne schien hell auf die Blätter, die er mit so viel Mühe gezeichnet hatte. Er dachte an die Ahnen, die er so oft gezeichnet hatte.

Ich nide und nenne meinen Großvater väterlicherseits. Er betrachtet mich genau. „Ich kenne das Gesicht. Woher mit hineingehören?“ fragt er mich und erhebt sich. „Der Führer geht gern mit, ich bitte um Entschuldigung, ich will ihm lieblich noch ein wenig draußen bleiben.“ So geht er mit dem Führer.

Wir hatten auf dem Wall gesehen, der den Hofplatz umgibt. Ich habe auf, um die Reine zu fassen, und sage ein bißchen umher. Der Abend ist hell, die Luft ist frisch und gut und doch so lau hier unten im Tal. Ich sitze auf dem Gras, ich finde eine Lormauer; ein schwarzes grünes Lorchschiff kann hier als Rüstung dienen; ich sehe mich bequem zurück und lauge an der Weite. Ich will mit dem Führer gehen, weil ich keine sonderbare Schönheit und das Tal richtig ankommen, morgen muß ich weiter, vielleicht komme ich nie wieder hierher.

In der ersten Nacht habe ich mich mit allen Dingen so vertraut gemacht. Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht. Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht. Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht.

Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht. Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht. Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht. Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht.

Er schaute mich nicht. Ohne daß er es wußte, konnte er mich nicht. Er betrachtete mich genau und fand Ähnlichkeit zwischen mir und meinem Großvater. Er hätte mich auf den ersten Blick erkennen können, vornehmlich. „Etwas in meiner Sprechweise wäre ihm bekannt vorgekommen.“ Dieses Großvaters Bruder war auch ein sehr gut gebauter und nicht hoher Mann“, sagte er. „Ich fiel also nicht ganz durch bei dem Geruch, wenigstens nicht äußerlich. Und ich habe einen unauswählbaren Vorzug: ich gehörte dem Geschlecht von meines Großvaters Bruder an.“

Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht. Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht. Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht. Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht.

Der Führer war ein fastlicher Kerl; die Leute und die Art, wie sie das Essen auftrugen, mochten ihm Spaß. Besonders ihre Sprache war ihm ein Quell der Befriedigung. Sie sprachen besondere Endungen an viele gewöhnliche Wörter; er sprach sie vor. „Komische Leute! Sie sind bis ins Essen nicht hinuntergefallen.“ Ich möchte nur wissen, wann sie sich aus den Federn erheben.“ Ich ließ ihn sich vernehmen, so einfüßig innig. Ich wollte mich mit dem Essen und hand gut. „Schreib eine Geschichte, welche mich mit dem Essen und hand gut.“ Er sprach über einen Mund voll Essen über den Tisch und schlief übermäßig zuhause.

Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht. Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht. Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht. Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht.

Schriftleitung Emil Belzner, Karlsruhe. / Druck und Verlag von Ferdinand Thiergarten in Karlsruhe. (Deutsch von Adolf Kobitzsch)

Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht. Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht. Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht. Ich habe mich mit allen Dingen so vertraut gemacht.

Turnen • Turn • Turn

NEUESTE SPORT-NACHRICHTEN DER BADISCHEN PRESSE

Reiterkampf Deutschland—U.S.A.

Erste Austragung 1929 in Deutschland.
Die schönen Erfolge der deutschen Reichswehrreiter beim Reitturnier in Remport haben auf beiden Seiten den Wunsch reifen lassen, jährlich einen Turnierwettkampf zwischen deutschen und amerikanischen Reitern zu veranstalten. Ein wertvoller Wanderpreis ist zu diesem Zweck schon gestiftet worden. Die erste Austragung dieses Reiter-Ländertampfs wird 1929 auf deutschem Boden erfolgen und zwar entweder beim großen Berliner Reitturnier vom 26. Januar bis 3. Februar oder in Aachen. Der Rückkampf soll dann 1930 in Amerika steigen.

Deutsche Kampfsportspiele 1930 in Berlin?

Wenn Berlin 2 Millionen für den Stadion-Umbau bewilligt! Wie der Vorsitzende des Deutschen Reichsausschusses für Leibesübungen, Staatssekretär a. D. Dr. Lewald, bei der letzten DVA-Vorstandssitzung mitteilte, hat der Reichsausschuss bei der Stadt Berlin eine Beihilfe von 2 Millionen Mark zu den Kosten für den vorgesehenen Umbau des Stadions beantragt. Das Stadion genüge in seiner jetzigen Gestalt den zeitgemäßen hygienischen Anforderungen nicht mehr, die Zufahrtswege seien zu eng, die Radrennbahn nehme den Zuschauern die Sicht, die Zahl der Umkleideräume und Zuschauerplätze sei unzureichend, wenn Berlin mit

größeren sportlichen Veranstaltungen wie Olympische Spiele, Deutsche Kampfsportspiele, Deutsches Turnfest, Arbeiter-Olympiade rechne.

Die Deutschen Kampfsportspiele 1930 sind bekanntlich noch nicht vergeben, da der Berliner Oberbürgermeister Böß persönlich auf der letzten Reichsausschuss-Hauptversammlung in Breslau erschien, um eine anderweitige Vergebung zu verhindern und die Kampfsportspiele nach Möglichkeit für Berlin zu sichern. Die Versammlung beschloß derzeit, die Entscheidung dem Vorstand des Reichsausschusses zu überlassen. Man darf wohl annehmen, daß Berlin den Zuschuß von 2 Millionen Mark bewilligen wird und daß die Deutschen Kampfsportspiele 1930 alsdann in der Reichshauptstadt vor sich gehen werden.

KFV. — Bayern München. Zu dem heute, Sonntag, nachmittag 1/3 Uhr, auf dem KFV. Sportplatz stattfindenden Wettkampf des Süddeutschen Meisters gegen den Badischen Meister werden die Münchener in nachstehender Aufstellung antreten:

- KFV. Bayern München:**
Schwab
Schmidt I Kutterer
Schmidt II
Goldbrunner Nagelschmied
Heller Hufschmied
Hufschmied Pöttinger Schmidt II Hofmann

Kurze Sportnachrichten.

Drei englische Hockeymannschaften sollen für das Ostersportturnier in Ulm-Horst gewonnen werden, zwei Klubmannschaften sind bereits verpflichtet.

Das Städterückspiel Hamburg—Kopenhagen gelangt am 2. Dezember in Hamburg zum Austrag.

Die deutsche Meisterschaft im Fliegengewichtsbogen gelangt am 2. Dezember im Leipziger Achilleion zwischen Erich Köhler und D. Schulze zur Entscheidung.

Süddeutschland stellt zu dem am 25. November in Leipzig stattfindenden Rugby-Repräsentativspiel Süd gegen Mitteldeutschland/Brandenburg die gleiche Mannschaft, die gegen den Norden aufgestellt war nur daß anstelle des verletzten Franzosen Berger (H.R.) der Südafrikaner Stein (R.G.) in der Dreiviertelreihe steht.

— **KTC. Budapest** wird im nächsten Jahre seinen Mitropolitpalast nicht verteidigen.

— Die Tennis-Mangliste des Bezirks Hessen und Hessen-Nassau 1928 zeigt bei den Herren Frohheim vor Golewich, Breuer, Erwin und Heine, bei den Damen Frau Friedleben vor Frau Toni Richter, Frä. Menges, Frä. Morgenstern und Frä. Wenzel.

— **Dillberg Walthour** liegen beim Chicagoer Sechstagerennen nach 80 Stunden an zweiter Stelle hinter Horder/Kocher in einer Runde. Mac Namara/Debaets liegen eine Runde zurück.

— Der deutsche Volkshüter Favorit besiegte unter Jochen C. Böhle in einem 1400 Meter-Verkaufsrennen in Derby einen schönen dritten Platz.

Max Lindenlaub
Kürschnermeister
Karlsruhe / Kaiserstr. 191
Telefon 1714

Pelz -Mäntel
-Jacken
-Kragen
-Besätze
u. Felle

Größte Auswahl
Eigene Werkstätte

Meerzwiebeln
zur Vertilgung von
Käfern u. Mäusen
liefer m. Gebrauchsanweisung u. Bittung
pro kg 1,75 RM
Friedr. Springer
nur Markgrafstr. 52
2. Et. (kein Laden)
Tel. 3263.

Unser
Weihnachts-Verkauf
hat begonnen. Kaufen
Sie jetzt, unsere Läger
sind noch voll durch-
sortiert.

Beleuchtungskörper
Tisch- u. Mauerlampen
Bügelisen, Heizkissen
etc. etc.

Beleuchtung Karren
Amalienstraße 25a
Ratenkauf. 29911

Hallo!
Wm. Sie schon Dienst-
mann-Ruf 3667 Haupt-
post.

Haarmat. Napper
macht jede Arbeit proper
Boeckstr. 14

Wervoll
als Hausmittel ist Spratin
bei Verletzungen, Brand-
und Beinschäden, Insek-
tenstich, Flechten, Fickel,
Krätze, 1000 000 fach
bewährt. 100 Gr. Pack. 2,-
Drog. Dehn, Nf.
Zähringerstraße 55.

Geschwister Schneider
Tel. 3391 Kaiserstraße 186

empfehlen ihre
vornehmen Damenhüte
in jeder Preislage.

D.K.W. Personen-Wagen
Platz-Vertretung

D.K.W. Transport-Wagen
General-Vertretung für Baden und Pfalz:

Karl Denner
Karlsruhe Kaiserstr. 5.

BER-KA Bestecke

Die Qualitätswaren
in 100 gr. Silberanflage mit 3 fach
verstärkten Auflegestellen, sind
die Zierde einer jeden Festtafel.
30 Jahre schriftliche Garantie.
Zu haben in allen anerkannten
Spezial-Geschäften.

**Berlin-Karlsruher Industrie-
Werke A.-G. * Karlsruhe**

Zum Weihnachtsgedeck,
das passende Besteck!

Qualitäts-Marken-Bestecke, 30 jährige
Garantie

Katzenlöcher 1/2 Dtz	4.65	7.90	2.-
Erlöcher 1/2 Dtz	8.25	15.75	3.80
Ermesser 1/2 Dtz	12.40	17.85	7.80
Engelchen 1/2 Dtz	8.25	15.75	3.80

Sämtl. Solinger Stahlwaren, Ia Qual.
Geschenkartikel aller Art 29847
Reparaturwerkstätte und Feinschleiferei

GESCHW. SCHMID, Kaiserstraße 88
Nähe Marktplatz.
Zweiggeschäft Waldstraße 46, zwischen Amalien- und Soltenstraße

Freude an guter Musik — durch ODEON

Ein vielseitiges Programm lässt Ihnen die Wahl, welche Musik und welche Künstler Sie hören wollen.

Aus den zahlreichen Neuaufnahmen seien hervorgehoben:

Richard Tauber in „Friederike“ von Franz Léhár
O - 8382 O Mädchen, mein Mädchen
Sah ein Knab' ein Röslein stehn

Richard Tauber
O - 4980 Freundlich blick' ich
Oh, wie so trügerisch

Lotte Lehmann
O - 4801 Eine kleine Lichelei
Frühling ist es wieder

Michael Bohnen
O - 8301 Prinz Eugen, Ballade
Erlkönig, Ballade

Jan Kiepura
O - 9604 Turandott' Keiner schlafe
Prinzenerliebe O weine nicht, Liu

Professor Hans Knappertsbusch
mit grossem Symphonieorchester
O - 6663 Fledermus-Ouvertüre
Das berühmte Dajos Béla-Tanzorchester
spielt die neuesten Jazzschlager

ODEON ELECTRIC

Bei Odeon-Apparaten — kristallklarer Ton!

Odeon-Musikapparate und -Platten werden in allen besseren
Fachgeschäften bereitwilligst ohne Kaufverpflichtung vorgeführt

CARL LINDSTRÖM A.-G., BERLIN SO 36

14 kr. goldene Herren-Armband-
Uhren schweizer Ankerwerk nur Mk. 35.-

Damen-Armband-Uhren
schweizer Werk von Mk. 9.- an.
Für guten Gang wird garantiert bei

J. Gelmann, Uhrmacher
Karlsruhe, Zähringerstr. 36.

Natur-Heilkunde.
Behandlung von Kränkheiten,
Opnoie, Rheumatismen, Enggelenken.

C. Julier
Klaunerschloßstraße 21, Sprenghaus, 3.-6. (38826)

Möbelkäufer! Brautleute!

Bevor Sie Ihren Bedarf decken
besichtigen Sie meine großen Läger:

Schlafzimmer
Mk. 350.- 450.- 550.- usw.

Speisezimmer
Mk. 450.- 550.- 675.- usw.

Herrenzimmer
Mk. 420.- 550.- 700.- usw.

Küchen compl.
Mk. 90.- 150.- 200.- usw.

**Möbelhaus
Maier Weinheimer**
nur Kronenstrasse 32
Zahlungserleichterung!
Freie Lieferung!
Ich habe keinen Laden!

Ladenumbauten
sowie alle anderen Architekturarbeiten führt
bei billiger Berechnung sehr erfahrener
Architekt aus. Auch wird innerlich erteilt in
Stahl, historischen Baustilen und Perspektive.
Auskünfte und Berechnungen kostenlos.
Auftrag Postfach 100 Karlsruhe. (29832)

Eilboten-Institut „Blitz“
Westendstraße 31, Telefon 6846
Besorgt alles

2 Lieferwagen stehen zur Verfügung!
Führen auch nach auswärt.

Zentral-Heizung
Lager in:
Heizkessel, Radiatoren,
Dampf-Wasser-Armaturen
Boiler, Wannen- u. Brause-
Bäder

Emil Schmidt & Kons.
Heizungs-Ingenieure
Technisches Büro: Hebelstraße 3
Telefon 6441/6440.

Einladung
zur
praktisch. Kochvorführung
im Laden

Kaiserstr. 55
des
Alina
Bilz-
Koch-
topfes
m. Doppel-
deckel

am Montag, den 19. November
Dienstag, „ 20. „
Mittwoch, „ 21. „

Jeweils von 3—7 Uhr nachmittags.
Sämtliche Speisen werden innerhalb 5—15 Minuten
gekocht.

ca. 80% Gasersparnis!
Kostproben gratis.

**Edel-Bienen-
Honig**
garant. rein. Blüten-
Schleimhonig hell
goldgelb. 10 Pf. 2,-
1/2 Pf. 1.10. 5 Pf. 5 Pf. 2,-
1/2 Pf. 6.- 1 Pf. 10.-
netto 2 Pf. 1.80 franco
bei Vorkaufsendung
Frau Helber
Feindt & Söhne,
Bismarckstr. 26 (41100)

Unterricht
J. Göt. Fachlehrer
Mandoline
für Mandoline, Guit-
tarre, Violine (29809)
Zähringerstraße 55a.

Unterricht
in Violine, Mandoline
und Gitarre erteilt
Wagner, Schützstr. 2, 8
früher Wilhelmstraße.
Stimme auch Afford-
zibären. Cvil. Violin-
spiel zu Bestmöglichen
(29648)

Ph. Nagel
Haus- und Küchengeräte
Kaiserstraße 55

Stoffmalerei
Spezialkurs für Stoffmal-
stoffe und die neue Schab-
lonenmalerei.
Montag bis Mittwoch
(19.—21. November)
nachmittags 2-5, abends 7-9 Uhr
28648
Eintritt frei!
Restaur. Krokodil, Ludwigsplatz, 1. St.
Anmeldung zu den Kursen erbeten!
CARL ROTH, Drogerie
Herrenstraße 20/23

Verloren
Zwanzigfacher für Zyt-
radfahrer von 1—10
mm. Mit Führer, am
Bühnen, rechts vom
Stadionsgarten. Ver-
gessen. Abzugeben:
Hauptstr. 22. I. Unte

Enthauen
Auerbachsches, (Schw.)
am 12. 12. 12. 12. 12.
auch aca. Bestimmung.
Karl-Wilhelmstr. 11. I.
Rat. Wirtshaus mir neu

Gefunden
Geldbeutel
mit Inhalt zw. Samm-
u. Karlsruherstr. ge-
funden. Abhol. geg.
Entw. Geb. Zu erf. u.
3556 in d. Bad. Str.

DIE SOHNE DER JULIA LINDHOLM VON J. SCHNEIDER-FOERSTL

(Copyright by „Badische Presse“, Karlsruhe.) 12. Fortsetzung.

Sie hielt seine weichen, weißen Gelehrtenhände fest und sprach leise darüber hin: „Ich habe vor einer Viertelstunde dem Regisseur...“

Wolkig und grau, voll stickigen Nebels und salziger Dämpfe erfüllt, ruhte der Novemberhimmel über den Dächern Hamburgs.

Frierende Passanten hasteten über den Kai. An den hochgeschlossenen Kragen und den tief hereingezogenen Mützen brannte der Sturm mit wahnwitzigem Geheul vorüber und warf sich wutentzündet gegen die Häusermauern, welche die Straße flankierten.

Christoph Lindholm stand in dem angenehm durchwärmten großen Speisezimmer und wartete auf das Erscheinen der Mutter. Den Rücken der Türe zugewandt, sah er durch die hohen Fenster Scheiben nach der Straße, von welcher Tramwaygeklirr und Sirenenklänge heranzustürmten.

Friedrich hantierte geräuschlos an dem eingebauten Büfett, welches die ganze Breitwand des Raumes einnahm. Als die schwere Standuhr des Herrensimmers nebenan zu acht wichtigen Schlägen ausschlug, steckte er die Zigarre an den silbernen Kaffeelocher und stellte Schinken und Eier von der Marmorsplatte des Büfettts nach dem damastgebedekten, runden Tisch hinüber.

Bei dunkle Sammetvorhängen hingen müde am Schliß der Bänke. Die Wärme des Zimmers hatte sie in wenig Stunden zum Welken gebracht. Zum Diner mußten sie erstet werden. Der Gärtner war um diese Zeit immer etwas sparsam mit seinen Knospen. Außerdem benötigte Herr Christoph jetzt so viele für seine Braut.

„Wissen Sie, warum die Mama heute so unpünktlich ist?“ Lindholm hatte sich umgewandt und trommelte verärgert gegen den tiefblauen Seidenbezug der Fensterwand. „Das „Rein“, welches er zur Antwort bekam, machte seine Ungebild nicht geringer. „Die Tatja hat sie doch zur rechten Zeit geweckt.“

„Wie alle Tage, Herr Christoph.“ — — — Zehn Minuten nach sieben Uhr.“

„Dann begreife ich nicht. — Es ist schon acht vorüber. — Hat die Mama auch keinen Bescheid gegeben, daß sie später frühstücken will?“

„Keinen, Herr Lindholm.“ Christoph zog seine Uhr und schüttelte den Kopf: „Ich muß ins Kontor. — Gehen Sie mit einer Tasse Tee an, Friedrich. — Nur eine! Ich habe keine Zeit mehr für eine zweite. Lassen Sie das Brot, ich.“

Im Zimmer nebenan schlug die Klingel des Telefons einen Generalwirbel. Christoph schob den Diener, der hinüberbringen wollte, zur Seite und rief den Hörer an das Ohr: „Du, Mama? — Nicht

möglich! — Wie? — Gestern abend schon? Niemand hat mich verständigt. Ich komme sofort! — In fünf Minuten, Mama!“

Er schleuderte die kleine, bestrahlte Serviette, die er noch in der Hand hielt, auf den Boden und stürzte nach dem Korridor.

Friedrich hörte das Zuerufen einer Türe und wartete verzweifelnd, wann er die Tasse für seinen jungen Gebieter füllen durfte. Er vernahm unten auf der Straße das Rattern eines Kraftwagens und sah eben noch, wie Christoph in den Fond sprang und mit der behandschuhten Rechten den Schlag aufklappte.

Dann schob das Auto dahin. Was mochte da vorgefallen sein? — Gestern abend schon war es so sonderbar gewesen. Es hatte ihm geschienen, als ob die Senatorin noch blässer und ihr Haar noch schneeiger war, als man es seit Kofks Tod gesehen hatte.

Bis gegen drei Uhr früh brannte das Licht in ihren Räumen, und er hatte beobachtet können, wie ihr Schatten an den herabgelassenen Seidenvorhängen immer hin und her wanderte.

Seit Kofks Verschwinden war es ja schon oft gewesen, daß sie mit schneebelchem Gesicht und dunkelgeränderten Augen am Frühstückstisch erschien und kaum das „Guten Morgen“ ihrer Söhne erwiderte. Aber heute mußte etwas völlig Unerwartetes passiert sein, das selbst dem sonst so ruhig und nüchtern denkenden Christoph seine Ruhe verlieren machte.

Kopfschüttelnd zog er die weiße Zigarre wieder aus den Fesen der Silberkanne und stülpte die Teepuppe mit ihrem goldgefärbten Brotkleid darüber.

Was erlebte man nicht alles, wenn man über vierzig Jahre in einem Hause bedienstet war. Kofks Gehen war einschieden das Schwerste gewesen.

Er sah abweisenden Blickes nach den Scheiben, gegen die jetzt große weiße Flocken tanzten, und seufzte. Was war das Leben anders als ein ewiges Hasjen und Rennen, daß man nicht hungerte, — daß man nicht fro! — daß man des Nachts ein Lager hatte, auf das man sich strecken konnte. — War das überhaupt all des Laufens und Hasjens wert?

Unterdessen rannte die blaue Limousine, die Christoph trug, durch das rege Leben der Straßen. Immer bunter wurde der große Strom des Verkehrs, als ob Ameisen durcheinander stüteten: Hierhin! Dort hin! Rechts! Links! Vor und zurück! Immer rastlos und ohne Aufenthalt, jeder einzelne seinem Ziel entgegen.

„Rächer!“ rief er mehr als einmal durch das Sprachrohr seinem Chauffeur zu. Trotzdem gab es immer wieder eine neue Verzögerung, ein Stoden, einen unvorhergesehenen Aufenthalt, zumal an den Kreuzungen dauerte es oft Minuten, bis der Schupo die Passage freigab.

Dunkel und unheilbrütend standen die Wasser in den Fleets, glückten und trocken nach dem Hafen und durchschnitten ohne Eile das Häuergewirr der Altstadt. Schmalbrüstigt, eng aneinander gelehnt, als mühten sie gegenständig Halt und Stütze suchen, hoben sich die Giebel der Fachhäuser in den grauen Himmel.

Dann rannte der Wagen wieder durch breite Straßen, denen Christoph Lindholm ebensovienig Aufmerksamkeit schenkte, als den engen verschlungenen, durch die sie gekommen waren.

Früher hatten die Lindholms nicht im Innern der Stadt gewohnt, sondern weiter draußen, nahe dem Hafen. Dann hatte Frau Julius Schwiegermutter das palastähnliche Haus am Altstertai erziehen lassen, und die Gebäulichkeiten am Hafen wurden nur mehr als Kontore und Magazine benutzt.

Grau in grau lagen die nüchternen Manern mit ihren riesigen eisernen Fensterläden, die sich nachts schußgewährend über den weißen Scheiben schlossen. Das breite Tor der Einfahrt stand flügelweit geöffnet. Die Räder machten kaum ein Geräusch, als sie jetzt die

Asphaltpflasterung des rechtgedigen Hofes dahinzollten und vor dem doppelstürigen Eingang des Hauses stillhielten.

Christoph öffnete selbst den Schlag und setzte mit ein paar Sprüngen die wenigen Steinstufen hinauf, um dann den langen, etwas dunklen Gang hinunterzukeilen, der nur durch die verglasten Türen eine matte, milchige Helle bekam.

Irgendeine sparsame Hand mochte der vorgerückten Stunde wegen die Dedendeleuchtung ausgeschaltet haben, so daß der junge Lindholm einen leisen Fluß ausstieß, als er an einen Gegenstand rannte.

Am Schmalende des Korridors wurde eine Türe aufgetan. Ein grauer Kopf steckte sich durch die Lücke und kam dann zur Gänze zum Vorschein. „Guten Morgen, Herr Lindholm!“

„Guten Morgen, Ehlers.“ Der Spalt tat sich jetzt zu ganzer Breite auf und ließ die Schwelle für den Angetommenen frei: Die gnädige Mama wartet in ihrem Privatzimmer.“

Lindholm sah den Prokurist am Armel und forschte angstvoll in dessen Gesicht: „Es ist also wirklich Tatjake, Ehlers?“

„Leider, Herr Christoph!“

„Die ganze Ladung!“

„Es war eine Doppelladung — — —“ presste es dem Alten heraus.

„Für wienel?“

„So etwa — dreimalhunderttausend Mark!“

Der junge Lindholm taumelte: „Das können wir so bald nicht wieder auf gleich bringen, Ehlers.“

Die von Alter und verbrauchter Kraft etwas vornübergeneigten Schultern des Prokuristen streckten sich: „Es wird seine Zeit brauchen! — Aber gehen muß es! — Muß gehen!“ wiederholte er verbissen. — „Die Frau Senatorin wartet, Herr Christoph!“

Lindholm zog sein Taschentuch und wischte sich die kalten Tropfen von der Stirne. „Seit Kofks Tod haben wir kein Glück mehr in Geschäften.“

„Das dürfen Sie nicht sagen,“ mahnte Ehlers. „Herr Kofk hat weder im Leben jemand Böses getan, noch wird er es im Tode wollen.“

Christoph presste für Sekunden beide Hände vor das Gesicht. „Sagen Sie meiner Mutter, daß ich komme!“

Die Senatorin ging ihrem Kleinsten einige Schritte von ihrem Schreibtisch her entgegen.

„Mutter!“

Sie nahm tröstend seine kalten Hände in die ihren und hielt sie fest: „Du hast bereits mit Ehlers gesprochen, mein Sohn?“

„Ja? — Warum hast du mir nicht sofort Mitteilung gemacht, als du die Nachricht bekamst?“

„Ich wollte dir die Nachtruhe gönnen, mein Junge. Es ist heute noch früh genug. Vielleicht wird es gut sein, wenn du selbst nach Buenos Aires fährst und siehst, ob noch etwas zu retten ist.“

„Wenn Creve sich doch erschossen hat!“

Sie nickte und schloß die Hände um das scharfartige Pineaal, das sie vom Schreibtisch aufnahm. „Ich habe ihm unbedingt vertraut,“ jagte sie. Es klang wie eine Selbstanklage. „Zehn Jahre lang hat er unserm Hause als Vertreter gedient und nie einen Pfennig veruntreut — daß es so kommen würde, konnte ich nicht voraussehen.“

„Hast du ihm diese dreimalhunderttausend Mark — um soviel handelt es sich doch — in bar mitgegeben?“

„Nicht in bar! Ich habe sie auf die Bank of Kanada überwiesen, er hat sie abgehoben und — statt Ware dafür zu kaufen — für sich selbst verbraucht.“

„Beinahe eine halbe Million!“

(Fortsetzung folgt.)



wie die Natur ihn schafft — nicht chemisch behandelt:

MESSMER-KAFFEE!

Erhältlich in allen Pfannkuch-Filialen.

Advertisement for Holzbeleuchtungskörper (wood lighting) and Badische Handwerkskunst. Includes an illustration of a person holding a lamp.

Advertisement for Uhren-Reparatur (watch repair) by Gramophone and Lautwerke.



Advertisement for Einzlg. Spez.-Geschäft (specialized shop) for Autokühlern (car coolers).

Advertisement for Obstbäume (fruit trees) and other plants by Erich Iben.

Advertisement for Gas Koch-Herde (gas stove) by Emil Nied.

Large advertisement for HAUS KÖCHLIN, featuring a list of products like Kristall Porzellan, Terracotta Beleuchtung, and Marmor-Schreibzeuge. Includes the address Ritterstraße 5 and a logo with a triangle.

Advertisement for Der Wollstoffbrennerei (wool fabric burning) by E. Thummler, listing various types of bedding and furniture.

